

Behandlung des auslautenden *a* in *ná* 'wie' und *ná* 'nicht' im Rigveda

mit einigen Bemerkungen über die ursprüngliche Aussprache und
Accentuation der Wörter im Veda

von

Theodor Benfey.

(Vorgelegt in der Sitzung der Kön. Ges. d. Wiss. vom 7. August 1880.)

§. 1.

In den *Samhitâ*-Texten der Veden herrschen bekanntlich im grossen Ganzen — d. h. mit verhältnissmässig wenigen, freilich nicht selten sehr gewichtvollen, Ausnahmen — die Sandhi-Gesetze des gewöhnlichen Sanskrits. Eben so bekannt ist aber auch, dass diese Sandhi-Gesetze in der ursprünglichen Fassung fast aller vedischen Hymnen zum bei weitem grössten Theile keine Geltung hatten. Die im Ganzen einfachen und regelmässigen Metra derselben zeigen mit grösster Entschiedenheit, dass z. B. von den Sandhi-Gesetzen, welche im späteren Sanskrit sich in Bezug auf das Zusammentreffen aus- und anlautender Vocale geltend gemacht haben, zu grosser, aber nichts weniger als ausnahmsloser, Herrschaft nur diejenigen gelangt sind, welche bei auslautendem *a* oder *á* eintreten, dass dagegen diejenigen, welche bei auslautenden *i*, *í*, *u*, *ú* vor unähnlichen Vocalen herrschen (nämlich Liquidirung zu *y v*), in den Veden fast nie angewendet sind (in einem etwas grösseren Umfang fast nur bei zweisilbigen Präfixen, wenn sie dem dazu gehörigen Verbalelement unmittelbar vorhergehen, wie z. B.

Rv. I. 118, 7

práty adhatta^o sush^ttutím jujushâná' ||

— u — — | — u — u | u — — || ;

Rv. IV. 18, 3

parâyatím mâtáram ánv acash^ta |

u — u — | — u — — | u — u |). Darauf näher einzugehen, ist jedoch

nicht dieses Orts; es wird dies die Aufgabe der Abhandlungen über den vedischen Sandhi sein, in welchen alles dahin gehörige seine Erörterung finden wird. Hier beschränke ich mich zunächst auf die Besprechung eines einzelnen Falles, welcher schon durch die ausnahmslose Regelmässigkeit, in welcher er uns in der letzt erreichbaren Fassung der vedischen Lieder entgegentritt — im Gegensatz zu der falschen Behandlung in den Samhitâ-Texten — ganz dazu angethan ist zu zeigen, welche Veränderungen jene in den Jahrhunderten erlitten haben, die von der Zeit ihrer Dichtung bis zu der verflossen sind, in welcher sie in den uns überlieferten Samhitâ-Texten ihre endgültige Gestalt erhalten haben. Da mir Indices zum Yajur-Veda in beiden Gestalten, so wie zum Atharvavis jetzt nicht zu Gebote stehen, bin ich freilich in Bezug auf das Material auf den Rig- und Sâma-Veda, so wie die Stellen des Yajus und Atharva beschränkt, welche jenen beiden entsprechen; allein selbst, wenn die anderen Theile des Yajus und Atharva Verse enthalten sollten, in denen sich Ausnahmen von der im Rig- und Sâma-Veda herrschenden Regel zeigen, würden diese nicht besonders ins Gewicht fallen, da diese beiden Veden neben vielen alten Liedern unzweifelhaft auch manches enthalten, welches sicherlich einer bedeutend späteren Zeit angehört, als die alten vedischen Gedichte.

§. 2.

Der Fall, welchen wir im Folgenden in Betracht ziehen werden, betrifft, wie die Ueberschrift besagt, die — ich hätte in Bezug auf *ná*, wie, gleich hinzusetzen dürfen: falsche — Behandlung, welche in der Samhitâ dem Worte *ná* zu Theil geworden ist.

Dass das Wort *ná* in der Bedeutung ‘nicht’ mit dem Worte *ná* in der Bedeutung ‘wie’ identisch ist, wird wohl von Niemand bezweifelt. Wie so die letztere aus jener entstanden ist, habe ich im Glossar zum Sâma-Veda (1848) S. 105 zu erklären versucht (vgl. dazu Pott, Etymologische Forschungen I² (1859), 352); eine andre Erklärung giebt das St. Petersb. Wtbch IV (1865), 5. In dieser Bedeutung steht *ná* stets hinter dem

womit etwas verglichen wird und, wenn dieses durch mehrere Wörter ausgedrückt ist, gewöhnlich hinter dem ersten, seltener hinter dem zweiten. Nach meiner Erklärung: [(eigentlich: (*x*) nicht d. h. nicht ganz, aber doch ähnlich, fast), wie] wird durch dieses *ná* die Bedeutung des vorhergehenden Wortes gemildert; ich würde jetzt hinzufügen: es wird ihm das Moment entzogen, welches wir durch den Zusatz 'im wahren Sinne des Wortes' hinzufügen und welches im Sanskrit jedes Wort enthalten kann und wohl ursprünglich enthielt (vgl. Gött. Nachrichten 1880 S. 88 ff. = *Vedica und Linguistica* S. 204); danach würde z. B. Rv. I. 39, 10 *rishidvíshe marutah — ísham ná srijata dvítsham* etymologisch etwa heissen 'Lasst los, ihr Marut! auf des Sehers Feind Hass: (der ein) Pfeil (nur) nicht im wahren Sinne des Wortes'; *ná* mildert also in dieser Stellung die Bedeutung des vorhergehenden Wortes; dieser Gebrauch erinnert einigermaßen an den Einfluss, welchen *non* im Lateinischen durch seine Stellung (vor oder nach) z. B. auf *nihil* übt: *non nihil* 'nicht *nihil* im vollen Sinn des Wortes, d. h. etwas, während in *nihil non* 'nihil nicht', *non* das negative Element in *nihil* ganz aufhebt, oder vielmehr, oppositionell wirkend, *nihil* in den reinen Gegensatz: alles umsetzt (vgl. Nachrichten, 1880 S. 2 und 90 = *Vedica und Linguistica* S. 185 und 206); vgl. eben so *non-nulli* 'einige', *nullus non* 'Jeder'; *non-nemo*, 'mancher', *nemo non* 'Jeder', *non-nunquam*, 'zuweilen', *nunquam non* 'immer'. Ob die Verschiedenheit der Bedeutung, wie sie sich in Bezug auf *ná*, wie, und die angeführten lateinischen Fälle durch die Wortstellung kennzeichnet, auch durch sie allein zu erklären sei, wage ich nicht zu entscheiden; in Bezug auf *ná* im Sanskrit wäre es vielleicht nicht unmöglich, da in dieser Sprache die alte indogermanische Wortstellung (vgl. über sie einiges in 'Nachrichten' 1879 S. 188 = *Ved. und Linguist.* S. 113) sich noch in grossem Umfang geltend macht; fraglich aber, ob auch im Latein; ich kann nicht umhin zu vermuthen, dass sie hier wenigstens zugleich, vielleicht aber selbst allein, auf einer Stimmodulation beruht; denn dass diese von nicht geringem Einfluss auf die Wortbedeutung ist, davon kann sich jeder bei sorgfältiger Beobachtung der lebenden Sprachen durch sein Ohr überzeugen und was

für die lebenden Sprachen gilt, galt sicher auch — wenn auch sehr verschiedenartig modificirt — für die nur literarisch bewahrten.

Doch wenden wir uns jetzt zu unsrer eigentlichen Aufgabe.

§. 3.

In den *Samhitá*-Texten der Veden wird das auslautende *a* von *ná*, sowohl in der einen als in der andern Bedeutung, mit dem anlautenden Vocal oder Diphthong eines folgenden Wortes nach den Gesetzen des gewöhnlichen Sanskrits (ausser vor *ri*) zusammengezogen. Das Metrum zeigt aber, dass dieses Verfahren in Bezug auf *ná*, wie, der ursprünglichen Aussprache widerspricht, dass bei diesem die Zusammenziehung stets (in Bezug auf Rv. I. 104, 5 s. §. 5) wieder aufzuheben ist, während dies in Bezug auf *ná*, nicht, nur in verhältnissmässig sehr wenigen Fällen nothwendig ist.

Eben so findet eine Verschiedenheit in Bezug auf das Zusammenreffen mit anlautendem *ri* statt. Hier lesen die *Samhitá* des Rigv. *Sámav.* und die *Vâjasan.-Samh.* bekanntlich hinter *a* (welches vor *ri* auch statt *á* erscheint) stets *ri*; allein das Metrum zeigt, dass beide Vocale fast ausnahmslos nur eine Silbe bilden (in der *Taittiríy.-S.* und nach dem *Ath.-Prâtiç.* im *Atharvav.*, wie im gewöhnlichen Sanskrit, *ar*); nur *ná* in der Bedeutung 'wie' bildet auch hier eine Ausnahme, indem es mit dem folgenden *ri*, wie mit andern folgenden Vocalen, nicht zu einer Silbe zusammenfliesst.

Um diese Sätze vollständig zu beweisen, werden wir alle Stellen des Rigveda und *Sámaveda*, sowie die entsprechenden des *Yajurveda* und *Atharvaveda* zunächst für *ná* 'wie' aufführen; dann auch alle für *ná*, 'nicht', sowohl die, in welchen sein Auslaut mit dem folgenden Vocal sich zu einer Silbe verbindet, als auch die wenigen, in denen auch hier die Verbindung nicht eintritt, d. h. wieder aufzuheben ist.

§. 4.

ná, wie.

1. Rigv. I. 63, 1, ein elfsilbiger Stollen, in der *Samhitá*:

bhiyá' drihhá'sah kiráná nájan ||

zu lesen: *ná aijan*; danach ist auch die Accentuation zu ändern; nicht नैज्ञन् sondern न ऐज्ञन्. Metrum: | ॐ — ॐ — | — ॐ ॐ — | ॐ — ॐ ||.

2. Rv. I. 65, 3, ein zehnsilbiger Stollen, oder vielmehr zwei fünf-silbige. In der Samhitá:

átyo nájman sárgaprataktaḥ

z. l. *ná ajman*; also auch mit Accentveränderung; Metrum — — | ॐ — — || — — | ॐ — ॐ ||.

3. Rv. I. 104, 1, elfsilbiger (eher ein zehnsilbiger wie in No. 2) Stollen. In der Samhitá:

tám á' ní shída svánó nárvá |

Auf jeden Fall ist *ná árvá* (ebenfalls mit Accentveränderung) zu lesen: liest man mit Grassmann *suánó* statt *svánó*, dann erhält man einen elfsilbigen Stollen in Uebereinstimmung mit den drei übrigen dieser Strophe (in c ist *avasá'ya áçvân* zu lesen) und Strophe 2^{bd} so wie 3—9. Allein *sváná* in der Bedeutung 'laut tönend' (hier vom Ross: wiehernd) ist sonst in den Veden nur mit *v*, nicht mit *u*, zu sprechen und zwar in Uebereinstimmung sowohl mit seiner nächsten Basis *svaná* als seiner verbalen Grundlage *svan*. Es ist mir daher wahrscheinlicher, dass dieser Stollen, wie auch 2^c ein zehnsilbiger ist. Mischung von zehn-, elf-¹⁾ und zwölf-silbigen Stollen ist im Veda gar nicht so ganz selten, wie wir denn auch in eben diesem Hymnus einen zwölf-silbigen in 2^a haben (wo *Indram* zu lesen ist). Ueber diese Mischungen muss ich auf meine später erscheinenden Beiträge zur vedischen Metrik verweisen. Danach wäre das Metrum

ॐ — | ॐ — ॐ || — — | ॐ — —,

während es, wenn wir *suánó* lesen,

ॐ — ॐ — | ॐ ॐ — — | ॐ — — lauten würde.

4. Rv. I. 122, 2; elfsilbiger Stollen; in der Samhitá:

1) Vgl. z. B. I. 70, 6^b, während der ganze übrige Hymnus nur zehnsilbige Stollen hat; beachte jedoch auch den dicht vorhergehenden Stollen, welcher in 4 und 6 Silben zerfällt, während alle übrigen zehnsilbigen Stollen dieses Hymnus in zweimal fünf Silben zerfallen; vgl. auch weiterhin No. 51.

starīr nátkam vyūtam vásânâ

z. l. ná átkam (NB. Accent) und viutam. Metrum

— — — | — — — | — — — | .

5. Rv. I. 122, 15 elfsilbiger Stollen; in der Samhitâ:

syúmagabhastih súro nádyaut || .

Auf jeden Fall ist *ná adyaut* zu lesen; *súro* mit dem vorhergehenden *tih* bildet den zweiten Fuss. Es kommen zwar bisweilen mangelhafte Füße vor, so dass diese drei Silben die vier des zweiten Fusses repräsentiren könnten; allein wo man sie wegschaffen kann, wird man, bei dem jetzigen Stand der Kenntniss der vedischen Metrik, doch noch gut thun, sie nicht gelten zu lassen. Ganz unmöglich wäre das vielleicht auch hier nicht; *súro* für *súras* ist hier der Genetiv von *svàr*, oder vielmehr *súar* (indogerm. *savar*¹⁾) und *rátho*, das Anfangswort des vorhergehenden Stollens, dazu zu suppliren: der Wagen der Sonne; *súras* ist aber eine Zusammenziehung von älterem *súaras*; sollte sich dieses, wie so vieles alte in den Veden, hier erhalten gehabt haben und erst in der Zeit der Corruption von der contrahirten Form *súras* verdrängt sein? Freilich lässt sich dagegen geltend machen, dass der Genetiv *súras*, obgleich ziemlich oft im Rv. vorkommend, sonst nie dreisilbig ist; doch ist das an drei Stellen (Rv. I. 71, 9; 141, 3; IX. 111, 1 = Sv. I. 5. 2. 3. 7) mit dem gleichlautenden Nom. Sing. *súras* der Fall, welcher ebenfalls für indogermanisches *sávar-a-s* eintrat (= gothisch *sauil-* n., altnord. *sól-* fem, latein *sól* m.; die Verschiedenheit des Genus erklärt sich daraus, dass *savar-a* ursprünglich Adjectiv war, gerade wie auch indogerm. *sávar-ia*, woraus, vermitteltst *súar-ia*, vedisch *súr-ia* und *súrya*, vermitteltst *σαφελι-ιο* griech. *ἥλιο* entstand). Dass der Genetiv von *súar*, *svàr* noch auf indischem Boden dreisilbig war, wird dadurch sehr wahrscheinlich, dass der Genetiv Sing. *súras* gegen das — wie die Uebereinstimmung mit dem Griechischen zeigt — schon indogermanische Gesetz, — wonach einsilbige Themen nur im Nominativ Vocativ und Accusativ das Thema accentuiren — wie die mehrsilbigen, die En-

1) s. 'Orient und Occident' I (1862), 284 ff. und II. 535, Fick, vgl. Wtbch d. Indog. Spr. I. 230.

dung durchweg accentlos zeigt; dagegen kann schwerlich der einzige Fall geltend gemacht werden (Rv. IV. 3, 8), in welchem im Dativ Singularis *súré* die Regel befolgt ist.

Metrum: — 00 — | — — — | 0 — —, oder im zweiten Fuss
| — 00 — | .

6. Rv. I. 127, 9; achtsilbiger Stollen; in der *Samhitâ*:

çrushṭivá'no nájara ||

z. l. *çrushṭívá'no ná ajara* ||

Metrum: — — — — | 0000 || .

7. Rv. I. 127, 10, ein elfsilbiger Stollen, welcher aber einen zwölf-silbigen repräsentirt: der zweite Fuss ist nämlich, wie auch im ersten Stollen, nur dreisilbig; in der *Samhitâ*

usharbúdhe paçushé ná'gnáye

z. l. *usharbúdhe paçushé ná agnáye*

Metrum: 0 — 0 — | 00 — | 0 — 0 — || .

8. Rv. I. 129, 5 ein zwölfsilbiger Stollen; in der *Samhitâ*

téjishṭhâbhir aráñibhir nótibhir

z. l. *téjishṭhâbhir aráñibhir ná úttbhir*.

Metrum — — — 0 | 000 — | 0 — 00 || .

9. Rv. I. 129, 10, achtsilbiger Stollen; in der *Samhitâ*

mahé mitráṃ ná'vase |

z. l. *mahé mitráṃ ná ávase*

Metrum: | 0 — — — | 000 — || .

10. Rv. I. 149, 3 = Sv. II. 9. 1. 4. 3; elfsilbiger Stollen; in der *Samhitâ*

átyah kavír nabhanyò ná'rvâ |

z. l. *átyah kavír nabhanío ná árvâ* |

Metrum: | — — 0 — | 000 — | 0 — — || .

- 11—20. Vorbemerkung: Da man in der bisher befolgten Weise leicht prüfen kann, ob meine Annahmen richtig sind, wird es wohl nicht nöthig sein, die übrigen hierher gehörigen Fälle in gleicher, zu vielen Raum beanspruchenden Form, durchzugehen. Ich beschränke mich daher von jetzt an darauf, nur die Stellen und

ná mit dem folgenden Worte anzugeben; nur gelegentlich werde ich eine oder die andre Bemerkung hinzufügen.

Rv. I. 158, 3 Samh. *nâjma* z. l. *ná ájma*. — 167, 5 *nétyâ'* z. l. *ná ityá'*. — 168, 2 *nórmáyah*, z. l. *ná úrmáyah*. — ebds. *nókshánah* z. l. *ná ukshánah*. — 168, 3 *nâ'sate* z. l. *ná ásate*. — 168, 5 *naítaçah* z. l. *ná étaçah*. — 169, 6 *nâ'ryáh* z. l. *ná aryáh*. — 173, 2 *nâ'çno* z. l. *ná açno*. — 173, 6 *nâ'smai* z. l. *ná asmai*. — 173, 11 *nâ'cchâ* z. l. *ná acchâ*.

21—30. Rv. I. 189, 7 *nâ'kráh* z. l. *ná akráh*.

Rv. II. 4, 5 *nâ'mimîta* z. l. *ná amimîta*. — 4, 7 *naîti* z. l. *ná eti*. — 34, 13 *nâ'njibhî* z. l. *ná añjibhî*. —

Rv. III. 49, 3 *nâ'rvâ* z. l. *ná árvâ*. —

Rv. IV. 6, 3 *nâ'kráh* z. l. *ná akráh*. — 16, 2 (= Ath. XX. 77, 2) *nâ'nte* z. l. *ná ánte*. — 39, 2 *nâ'gním* z. l. *ná agním*. —

Rv. V. 33, 9 *nâ'rcat* z. l. *ná arcat*. — 43, 7 *nâ'gnínâ* z. l. *ná agnínâ*.

31—40. Rv. V. 52, 3 *nóksháno* z. l. *ná uksháno*. —

87, 2^d ein sechzehnsilbiger Stollen. Die Strophe ist eine Atijagatî, welche aus zwei und fünfzig Silben besteht (RPrâtiç. 939), nämlich aus drei Stollen von je zwölf Silben und einem von sechzehn; *nâ'drayah* z. l. *ná ádrayah*¹⁾). Man beachte, dass in derselben Strophe in *nâ'dhrishe*, in welchem *ná* 'nicht' heisst, die Zusammenziehung mit *ádhrishe* beibehalten werden muss. — V. 87, 6 *nâ'gnáyah* z. l. *ná agnáyah*. —

VI. 6, 5 *nâ'çanih* z. l. *ná açanih*. — 11, 6 *nâ'ḥah* z. l. *ná áḥah*. — 12, 4 *nâ'rvosráh* z. l. *ná árvâ | usráh*²⁾. — 44, 20 *nórmáyo* z. l. *ná úrmáyo*. — 47, 14 *nórmír* z. l. *ná úrmír*. — 48, 21 *naîti* z. l. *ná eti*. Durch Max Müller's Anmerkung zu RPrâtiç. 931 kann man schon zu der Vermuthung geführt

1) In demselben Stollen ist *eshaám* statt *eshám* zu lesen; in 3^d *dhúninaám*; in 5^d *suâyudhāsa*; in Bezug auf 6^d s. im Text; in 7^d *ájmeshu ā* und *çárdhāsi ádbhutai*⁰, in 8^d *rathío* und *dasánâ ápa*.

2) Ausserdem *drúanno* und *krátua* in demselben Stollen.

werden, dass die indische Bestimmung dieser Strophe nicht richtig sein möchte. Nach indischer Nomenclatur würde sie nicht als Yavamadhyâ Mahâbrihatî zu bezeichnen sein, sondern, wie Vs. 6 und 8 desselben Hymnus, als Mahâsatobrihatî (vgl. RPr. 937). Sie besteht aus fünf Stollen, deren erster und dritter zwölf silbig sind; die übrigen drei sind achtsilbig; *ná eti* erscheint im 2ten Stollen, in welchem auch *sū'riaḥ* zu lesen ist; im ersten ist, beiläufig bemerkt, *diđ'm* (vgl. das im Latein entsprechende *diem* und im Griechischen *Δία* für älteres *Διαρ*) statt *dyá'm* zu lesen.

Rv. VI. 64, 1. *nórmáyo*, z. l. *ná úrmáyo*.

41—50. Rv. VI. 66, 10 *ná'gnéh*, z. l. *ná agnéh*.

66, 11 *ná'pa*, z. l. *ná á'pa*. Wegen Sáyana's Erklärung und Ludwig's Uebersetzung (II. 311) bemerke ich, dass *giráyo ná á'paḥ* einer der Fälle ist, deren ich schon mehrere hervorgehoben habe (s. 'Nachrichten' 1878, S. 193 ff. = 'Vedica und Linguistica', S. 119 ff.), in denen zwei Wörter, hier *giráyaḥ* und *á'paḥ*, im Sinne einer Zusammensetzung stehen: 'Berge ... Gewässer' für 'Bergströme'; wörtlich übersetze ich den zweiten Theil der Strophe

diváh çárdhâya çúcayo manîshá'(h)

giráyo ná á'pa ugrâ' aspridhran |

'Die leuchtenden Gedanken für des Himmels Heerschaar (= Maruts) haben mit einander gewetteifert, wie mächtige Bergströme'; d. h.: Was ich zur Verherrlichung der Windgottheiten gesungen habe, bestrebt sich eines das andre zu überbieten, gleichwie mächtige Bergströme in ihrer Schnelligkeit sich gewissermassen zu überbieten suchen, mit einander wetteifern.

Rv. VII. 22, 1 (= Sv. I. 5. 1. 1. 8 = Ath. XX. 117, 1) *ná'rvá*, z. l. *ná árvá*. — 34, 7 *ná'rta*, z. l. *ná ártá*. — 58, 3 *ná'dhvá*, z. l. *ná ádhvá*. —

Rv. VIII. 26, 24 *ná'çvapriṣṭham* z. l. *ná áçva^o*, oder vielmehr, wie auch an einigen andern Stellen (s. Grassmann Wtbch, 140) *áçvapriṣṭham*; Metrum | — — — | — — — | — — — | . — 103 (92), 11 *nórmáyo*, z. l. *ná úrmáyo*. —

Rv. IX. 98, 3 (= Sv. II. 5. 1. 16. 3) *naítí*, z. l. *ná eti*. — 108, 2 (= Sv. II. 1. 1. 16. 2) *naítaçah*, z. l. *ná étaçah*.

Rv. X. 6, 6 *náčvâh* z. l. *ná áçvâh*.

51—60. Rv. X. 46, 5 (= Sv. I. 1. 2. 3. 2 wo VL., welche gerade diese Stelle trifft) *nárvânam*, z. l. *ná árvânam*. Die Strophe besteht aus vier Stollen; die drei ersten zerfallen jede in zwei Glieder von fünf Silben; der vierte dagegen zerfällt in eines von fünf und eines von sechs Silben. Trotz der Variante hat der Sámaveda ganz dasselbe Metrum; vgl. oben zu No. 3. — 59, 3 *nájrân*, z. l. *ná ájrân*. — 61, 4 *nésham* z. l. *ná ishám*; vgl. Göttinger Nachrichten 1873 S. 520, wo ich die Stelle übersetzt habe; ich bitte aber dort statt 'Labung' lieber 'Speise' in der letzten Zeile zu lesen und in einer Klammer hinzuzufügen: '(d. h. so eilig wie hungrige, die nach Speise verlangen)'. —

68, 1 (= Ath. XX. 16, 1) *nórmáyo* z. l. *ná úrmáyo*. — 78, 7 *ná'njibhir* z. l. *ná anjibhir*. — 93, 12^c, achtsilbiger Stollen: *náčvyam* z. l. *ná áçviam*. — 95, 3 *nórâ* z. l. *ná | úrá*. — 95, 8 *náčvâh*, z. l. *ná áçvâh*. — 95, 12 *náčru*, z. l. *na' áçru*. — 106, 7 *nápat* z. l. *na' ápat*.

61. Sámav. II. 3. 1. 22, 2 (= Ath. II. 5, 2 mit einer für uns gleichgültigen V. L.) *nópa*, z. l. *ná | úpa* (vgl. M. Müller zu RPr. 878).

ná 'wie' mit folgendem *ri* nicht verbunden:

62—63. Rv. I. 167, 3 *ná rishtih*. — X. 99, 2 *ná rité*. Mit absoluter Sicherheit wage ich zwar nicht zu behaupten, dass *ná* hier Vergleichspartikel ist. Denn der Grund, warum der Opfner bezeichnet wird als 'gleichsam siebenter Bruder des Indra' ist mir dunkel (vgl. jedoch 'sieben Priester' in SvGloss. unter *saptán*, wo man noch Rv. I. 62, 4; III. 31, 5 hinzufüge); allein wer Sáyana's Erklärung und Ludwig's Uebersetzung vergleicht, welche *ná* in der Bedeutung 'nicht' fassen, wird zugestehen, dass bei deren Auffassung die Stelle noch

dunkler bleibt. Ich übersetze den zweiten Halbvers, welcher lautet:

sá sánílebhíh prasahánó asya

bhrá'tur ná rité saptáthasya mâyá'h || ,

wörtlich: Er (Indra) (ist) mächtig besiegend (d. h. besiegt mit Macht), mit den (mit ihm) zusammenwohnenden (d. h. mit seinen Gefährten, den Maruts), bei dem Opfer dieses, (seines) siebenten Bruders gleichsam, die Zauberkünste '(der Dämonen, welche das Opfer zu stören versuchen)'.

Wäre *ná* hier im Sinne von 'nicht' zu fassen, dann wäre es zu den wenigen Fällen zu setzen (s. § 5), in denen auch das *a* von *ná* 'nicht' mit dem folgenden Vocal nicht contrahirt wird.

Dies sind — wie ich hoffen zu dürfen glaube — alle Fälle, in denen *ná* 'wie' vor folgenden Vocalen im Rigv. und Sâmv. erscheint; in **keinem** derselben ist *a* mit dem folgenden Vocal zusammengezogen. Einen einzigen, über welchen man zweifelhaft sein könnte — Rv. I. 104, 5 —, werde ich sogleich in § 5 unter No. 7 besprechen und hoffe zu zeigen, oder wenigstens sehr wahrscheinlich zu machen, dass er nicht zu *ná* 'wie' gehört, sondern zu *ná* 'nicht'.

§. 5.

ná 'nicht'.

1. mit dem anlautenden Vocal des folgenden Wortes zusammengezogen.
- 1—10. Rv. I. 24, 6 *némá'* (Pada: *ná imá'h*). — 40, 8 *násya* (Pada: *ná asya*). — 41, 4 *nātra* (Pada: *nā átra*). — 52, 14 *nótá* (Pada: *ná utá*). — 62, 12 *nópa* (P. *ná úpa*). — 94, 2 *nainam* (P. *ná enam*). — 104, 5 *nācchá* (P. *ná áccha*). Hier nimmt Sâyana *ná* im Sinne von 'wie'; auch ich folgte ihm (Or. und Occ. III. 135); ebenso Grassmann (Wtbch 702, 1) und Ludwig (Ueberstzg II. 35). Wer Wilson's Uebersetzung I (1850), 268, welcher im Wesentlichen Sâyana folgt, die meinige und Ludwig's mit dem Text vergleicht, wird schwerlich umhin können, an der Richtigkeit dieser Annahme zweifelhaft zu werden; sie hier eingehend zu discutiren, würde jedoch zu vielen Raum

in Anspruch nehmen. Schon der Umstand, dass wir in allen sonstigen Stellen *ná* 'wie' von dem folgenden Wort getrennt fanden — eine Thatsache, welche bei Abfassung meiner Uebersetzung mir noch ganz unbekannt war — macht es jetzt sehr wahrscheinlich, dass *ná* an unsrer Stelle, wo es mit dem folgenden Wort zusammengezogen ist, nicht Vergleichung ausdrücken könne.

Die Strophe lautet, richtig gelesen:

práti yát syâ' nít'hâ ádarçi dásyoh
 óko ná'cchâ sádanam jánatí' gât |
 ádha smâ no maghavañ carkritá'd ín
 má' no maghéva nishshapí' párá dâh ||

Ich übersetze sie wörtlich mit eingeklammerten, sich aus dem Zusammenhang ergebenden, Ergänzungen;

»Wenn jener Weg des Bösen (auch von ihm = dem Bösen) gesehen ward, soll er¹⁾ (doch) nicht die Stätte (wo sich unser Wohnsitz befindet) erkennend (d. h. findend) zu (unserm) Wohnsitz gehen (d. h. den Bösen bis dahin bringen); (vielmehr) sollst du, o Schätzerreicher! sogleich unser dich erinnert haben; verschleudre uns nicht (d. h. gieb uns unserm Feinde nicht preis), wie der Verschwender Schätze!«

Bezüglich *gât* bemerke ich, dass es ähnlich, wie bei dem prohibitiven *má'*, im Sinne eines Coniunctivs steht; über *ná* mit Coniunctiv vgl. Grassmann's Wörterbuch Col. 700, 3 und z. B. in Rv. VIII. 1, 27 *ná* mit den Coniunctiven *yoshat* und *pári varjati*. *ádha* ist eigentlich alter Locativ vom Pronomen *a* und entspricht dem griech. *ἐνθα* (vgl. Fick Vgl. Wörterb, I. 3), so wie dem lateinischen *indu* (Ennius; auch *indupedio* für *impedio*, Lucr. u. aa.); wegen des *n* vor *d* vgl. lat. *quandô* = sskr. *kadá'*, griech. *δομω-δε* u. aa. neben *ι-δε* = vedisch *i-dá'*; das angetretene *dá* ist bekanntlich die deutsche Präposition 'zu'; *ádha* bedeutet in den Veden 'da', oder 'dann' 'sogleich'.

1) Was eigentlich von den Bösen gesagt werden sollte, ist dichterisch dem Weg zugesprochen: der Weg soll die Stätte, wo das Haus sich befindet, nicht erkennen und demgemäss der Böse nicht bis zu diesem gelangen; dem soll Indra vorgebaut haben.

Rv. I. 109, 1 *nānyā* (P. *ná anyā*). — 112, 17 *nā́dīdec* (P. *ná á́dīdet*). — 121, 13 *nā́yám* (P. *ná ayám*). Ludwig nimmt hier *ná* als Vergleichspartikel (II. 37) und eben so Grassmann; Sāyana giebt ihm die Bedeutung von *ca*; beides ist, wie der Zusammenhang zeigt, irrig.

Die Strophe sagt aus, dass Indra die Sonnenrosse einhält und das Sonnenross, *Etaça*, das Sonnenrad (für 'den Sonnenwagen') nicht vorwärts bewegt (gewissermassen ein $\epsilon\nu\ \delta\iota\alpha\ \delta\nu\sigma\iota\nu$), während er (Indra) den in der vorhergehenden Strophe erwähnten Donnerkeil (*vájram*) wirft und die ruchlosen in die Grube (den Tartaros) schleudert. Die Strophe schildert fast eine Scene aus Zeus' Kampf mit den Giganten.

11—20. Rv. I. 124, 6 *nā́jámim* (P. *ná ijámim*). — 124, 6 *nā́rbhād* (P. *ná árbhát*). — 130, 1 (= Sv. I. 5. 2. 3. 3) *nā́yám* (P. *ná ayám*) vgl. No 79 (zu Rv. VIII. 2, 28). — 135, 8 *nā́pa* (P. *ná ápa*). — 145, 2 *nā́param* (P. *ná áparam*). — 147, 3 *nā́ha* (P. *ná áha*). — 151, 9 *nó́tá* (P. *ná utá*). — 151, 9 *nā́naçus* (P. *ná ánaçuh*). — 152, 4 *nópa*^o (P. *ná upa*^o). — 161, 11 *nā́nu* (P. *ná ánu*).

21—30. Rv. I. 164, 10 (= Ath. IX. 9, 10) *ném* (P. *ná im*). — 164, 13 (= Ath. IX. 9, 11) *nā́kshas* (P. *ná ákshah*). — 164, 22 (= Ath. IX. 9, 21) *nón* (P. *ná út*). — 164, 45 (= Ath. IX. 10, 27) *néngayanti* (P. *ná ingayanti*). —

Rv. II. 10, 5 (= VS. XI. 24 = TS. I. 4. 2. 5) *nā́bhimriçe* (P. *ná abhi*^o). — 12, 5 (= Ath. XX. 34, 5) *natshó* (P. *ná esháh*). — 12, 10 (= Ath. XX. 34, 10) *nā́nudádāti* (P. *ná anu*^o). — 23, 5 *nā́rátayas* (P. *ná árátayah*). — 25, 3 *nā́ha* (P. *ná áha*). — 27, 11 (= TS. II. 1. 11. 5) *nó́tá* (P. *ná utá*). —

31—40. Rv. II. 30, 7 *nó́tá* (P. *ná utá*). — 35, 6 *nā́ratayo* (P. *ná árátayah*). — 35, 6 *nā́nritáni* (P. *ná ánritáni*). — 38, 9 *nā́rátayas* (P. *ná árátayah*).

Rv. III. 32, 9 *nā́há* (P. *ná áhá*). — 32, 16 *nā́drayah* (P. *ná ádrayah*). — 36, 4 *nā́ha* (P. *ná áha*). — 53, 14 *nā́çtram* (P. *ná áçtram*). — 53, 23 *nā́vájnam* (P. *ná ávájnam*). — 59, 2

nainam (P. *ná enam*); das Metrum empfiehlt aber *enam* zu streichen und *ná* mit *ásho* zu *násho* zu verbinden trotz IV. 2, 9. —

41—50. Rv. IV. 2, 9 *nainam* (P. *ná enam*). — 18, 2 *ná'hám* (P. *ná' ahám*). — 18, 3 *ná'nu* (P. *ná ánu*). — 21, 9 *nódud* (P. *ná út-ut*). — 24, 9 *ná'rirectá* (P. *ná arirectá*). — 25, 6 *ná'sushver* (P. *ná ásusveh*). — 34, 11 *ná'pábhúta* (P. *ná ápa abhúta*). — 58, 5 (= VS. XVII. 93) *ná'vacákshe* (P. *ná ava^o*). —

Rv. V. 3; 12 *ná'háyám* (P. *ná áha ayám*). — 8, 5 *ná'dhrishe* (P. *ná ádhrishe*).

51—60. Rv. V. 12, 2 *ná'hám* (P. *ná ahám*). — 12, 3 *ná'hám* (P. *ná ahám*). — 20, 2 *néráyanti* (P. *ná íráyanti*). — 34, 4 *ná'ta* (P. *ná átah*). — 34, 5 *ná'sunvatá* (P. *ná ás^o*). — 42, 6 *ná'paráso* (P. *ná áparásah*). — 46, 1 *ná'syá* (P. *ná asyáh*). — 46, 1 *ná'vrítam* (P. *ná ávrítam*). — 54, 4 *ná'ha* (P. *ná áha*). — 54, 7 *ná'sya* (P. *ná asya*). —

61—70. Rv. V. 54, 7 *nótáya* (P. *ná útáyah*). — 62, 9 *ná'tivídhe* (P. *ná ativídhe*). — 76, 3 (= Sv. II. 8. 3. 15. 3) *nédá'nim* (P. *ná idá'nim*). — 79, 9 *nét* (P. *ná ít*). — 87, 2 *ná'dhrishe* (P. *ná ádhrishe*). Man beachte, dass in derselben Strophe *ná* 'wie' getrennt wird (vgl. in § 4, No 32). —

Rv. VI. 3, 2 *násho* (P. *ná áshah*). — 3, 3 *ná'yám* (P. *ná ayám*). — 9, 2 *ná'hám* (P. *ná ahám*). — 18, 12 *ná'sya* (P. *ná' asya*). — 28, 3 (= Ath. IV. 21, 3) *ná'sám* (P. *ná' ásám*).

71—80. Rv. VI. 45, 3 *ná'sya* (P. *ná' asya*). — 48, 22 *ná'nu* (P. *ná' ánu*). — 52, 1 *nótá* (P. *ná' utá*).

Rv. VII. 26, 1 *ná'brahmáno* (P. *ná' ábrahmánah*). — 57, 3 *naitá'vad* (P. *ná' etá'vat*). — 104, 3 (= Ath. VIII. 4, 3, wo aber VV. LL.) *ná'tah* (P. *ná' á'tah*) Ath. hat statt dessen *naishám* (für *ná' eshám*). —

Rv. VIII. 1, 5 (= Sv. I. 3. 2. 5. 9) *ná'yútáya* (P. *ná' ay^o*). — 2, 26 (= Sv. II. 8. 2. 1. 3) *ná're* (P. *ná' áré*). —

2, 28 *náya'm* (P. *ná ayám*); dass *ná* hier 'nicht' bedeutet, folgt schon aus seiner Stellung zu Anfang des Stollens; auf die Auffassung bei Sáyana durch *samprati* 'jetzt' ist absolut nichts zu geben; diese Bedeutung hat es nie, und wie wenig Hülfe sie hier schafft, zeigt seine ganze Erklärung des Verses überhaupt und insbesondere die dieses Stollens, in welcher bei *aya'm* das Wort *stotá* 'Lobsänger' bei *áčchá* das Wort *stauti* 'preist' supplirt und *sadhamá'dan* durch *saha mádayitavyam* erklärt wird. Ludwig geht soweit, in seiner Uebersetzung (II. 173) *náya'm* als Infinitiv von *ná* zu fassen, also dasselbe zu *náya'm*, in Uebereinstimmung mit seiner Schrift 'Der Infinitiv im Veda' S. 53, zu ändern; doch verweist er nicht auf eine Bemerkung darüber in seiner Uebersetzung und a. a. O. hat er unser *náya'm* noch nicht so aufgefasst. Aber auch durch diese Aenderung und Auffassung gewinnt die Strophe nicht das Geringste, was keiner besonderen Ausführung bedarf, da sich jeder durch einen Blick in seine Uebersetzung davon überzeugen wird. Ob es mir gelingen wird, etwas besseres zu liefern, wage ich nicht zu behaupten; denn die Stelle ist in der That eine sehr schwierige. Zunächst mache ich aber darauf aufmerksam, dass *náya'm* *áčchá* noch an zwei Stellen vorkömmt. Die erste findet sich I. 130, 1; sie ist schon erwähnt (No 13), aber nicht besprochen, weil die Erklärung mir von der der beiden übrigen d. h. der vorliegenden (VIII. 2, 28) und der in VIII. 33, 13 einigermaßen bedingt zu sein, zugleich aber nicht am wenigsten zur Aufhellung derselben dienlich schien.

Wie Sáyana ganz verkehrt I. 130, 1 auffasst, bedarf wahrlich keiner Ausführung: *náya'm* erklärt er, als ob es für *aya'm ná* stände, durch 'wie dieser' — was gegen alle Analogie ist — und betrachtet *aya'm* als Bezeichnung des Feuers u. s. w., wie man aus Wilson's Uebersetzung entnehmen möge, (II. [1854] S. 31), der ihm (jedoch die Stelle als dunkel bezeichnend) im Wesentlichen folgt. Ludwig (II. 39) übersetzt, wieder ohne Verweisung auf eine Anmerkung, *náya'm* durch 'herführend gleichsam'; es erinnert dies an die Auffassung dieses Lautcomplexes in VIII. 2, 28; nur bin ich völlig unfähig zu errathen, wie, wenn er auch hier *náya'm* ändern wollte, dieses die Bedeutung eines Particips

Präsens annehmen kann, und wo die Vergleichungspartikel im Original stecken mag.

In VIII. 33, 13 ist Sâyana's Auffassung in sofern richtig, als er *na'* durch 'nicht' überträgt; dagegen fehlt sie gegen Grammatik, Gebrauch und Accent darin, dass er *a'cchâ* mit *çriṇa'vat* verbindet; bei Pânini I. 4, 69 wird richtig bemerkt, dass *accha* nur mit Verben, welche 'sprechen' oder 'gehen' bezeichnen, präfixartig verbunden werde; es bedeutet eigentlich *abhimukhe*, *âbhimukhye*, d. h. 'Gesicht gegen Gesicht' (lat. *coram*), 'Aug in Auge'; daher ich es schon im SvGlossar als volkssprachliche Umwandlung eines adverbial gebrauchten alten Instrumentals *akshâ* 'vor Augen' (mit 'kommen', 'Aug in Auge' = zu Gesicht; mit 'sprechen', von Angesicht zu Angesicht, vgl. unser 'einem ins Gesicht sagen') gefasst habe. Die Bemerkung bei Pânini erhält ihre Bestätigung durch den vedischen Gebrauch; trotz dem folgt auch Grassmann (Wtbch. 17) dieser irrigen Annahme. Diesen — eigentlich auch Sâyana, der aber die Accentgesetze so gut wie gar nicht kennt — hätte auch der Umstand davon abhalten sollen, dass *çriṇa'vat* mitten im Stollen accentuirt ist. Wie Ludwig hier *nâya'm* nimmt, bin ich völlig unfähig auch nur zu vermuthen; ziehe ich in seiner Uebersetzung dieser Strophe (II. 199) alle Wörter ab, deren Reflex ich im Original erkenne, dann bleiben für *nâya'm a'cchâ* die vier folgenden, von denen eines eingeklammert ist, nämlich: 'sich zu [herzen].nehmend'; in diesen ist zu Reflex von *a'cchâ*; woher 'sich zu [herzen]nehmend' genommen und wohin *na'* gekommen ist, kann ich nicht errathen.

Abgesehn von der richtigen Erkenntniss, dass *na'* hier 'nicht' heisse, fasst Sâyana den hierher gehörigen Halbvers wahrhaft kindisch auf. Er meint nämlich, er gebe den Grund an, wesshalb Indra im ersten Halbvers gebeten werde zu kommen: denn wenn er nicht komme, könne er die Lieder u. s. w. ja nicht hören (seine Erklärung lautet: *yata âgamanam antarena maghavâ dhanavân sukratuḥ sukarmâ çobhanaprâjño vâyam Indro girah stutîr brahma stotrâny ukthâni ca nâccha çriṇavat nâbhi çriṇavat nâbhi çriṇoti; ata âgamanam ity arthaḥ*). Die Veden enthalten zwar manche Naïvitäten, aber zu solcher Kinderei sinken sie nicht

herab. Gegen diese Auffassung von *náya'm ácchâ* spricht aber, wie schon bemerkt, seine Verbindung von *áccchâ* mit *çrindávat* und vor allem, dass sie nicht auch zu I. 130, 1 und VIII. 2, 28 passt.

Ich nehme an, dass *náya'm ácchâ* in diesen beiden Stellen und VIII. 33, 13 gewissermassen parenthetisch steht. Es würde wörtlich heissen: 'Nicht dieser heran', wobei sich die so häufige Verbindung mit dem Particip eines Verbums, welches 'gehen' bedeutet, also etwa *gatah* suppliren lässt, mit der Bedeutung 'ist gekommen'; unmöglich wäre aber auch nicht, dass es ein altüberlieferter Ausruf war, mit *áccchâ*, oder vielmehr *akshâ* in der ursprünglichen Bed. 'vor Augen', und bedeutete 'er ist (noch) nicht sichtbar' = lässt (sich) noch nicht sehen. Die Worte bilden dann den Gegensatz der im Veda so häufigen Bitte, 'dass ein angerufener, zu kommen gebetener Gott nicht fern bleiben möge', z. B. Rv. VIII. 1, 27, wo *ná yoshat* den Gegensatz von *gamat* bildet: 'er komme, bleibe nicht fern'. Sie drücken dann den Jammer darüber aus, dass der Gott (noch immer) nicht leibhaftig sichtbar sei, sich trotz aller Anrufungen noch nicht zeige. So gefasst ist I. 130, 1^{ab}, zu construiren: *Indra á yáhi — ná ayá'm ácchâ — paráva'tah úpa vídâ'thâni nah sâ'tpatih-iva* und zu übersetzen: Indra komm — (dieser, d. h.) du bist (noch) nicht da (oder: sichtbar) — aus der Ferne wie ein gültiger Herr zu unsern Opferfesten'. — VIII. 2, 28 ist zu übersetzen: Süss sind die Somatränke: komm heran! gemischt sind die Somatränke: komm — du bist (noch) nicht hier — du schöner, von Rischí's besungener, kräftiger! — heran zum Opfermahl! — VIII. 2, 13 endlich ist zu übersetzen: 'Komm heran, Indra, du stärkster! den aus Soma bestehenden süssen Trank zu trinken — noch ist der spendereiche nicht da! — hören soll der mächtige die Lieder, Gebete und Sprüche'.

Dass bei den ewigen an die Götter gerichteten Bitten sich zu zeigen, welche natürlich unerfüllt bleiben, auch dieser Mangel ein und das andere Mal, bis man sich endlich einredete sie wirklich zu sehen, zur Sprache kommen musste, ist wohl ganz natürlich.

VIII. 5, 39 *nét* (P. *ná it*).

81—90. Rv. VIII. 6, 15 *ná'ntá'rikshâni* (P. *ná' antá'r^o*). — 11, 4 *nópa*

(P. *na' úpa*). — 12, 24 *nántá'riksháni* (P. *na' antá'r^o*). — 15, 11 *nán'ya'* (P. *na' anya'h*). — 33, 9 (= Sv. II. 8. 2. 15. 3 = Ath. XX. 53, 3 = 57, 13) *néndro* (P. *na' índrah*). — 33, 13 *náyám* (P. *na' ayám*) s. zu No 80. — 43, 33 *nópa^o* (P. *na' úpa^o*). — 47, 1 *ném* (P. *na' ím*). — 47, 12 *néha'* (P. *na' íha'*). — 47, 12 *návayái* (P. *na' avayái*). —

91—100. Rv. VIII. 47, 12 *nópayá'* (P. *na' upayái*). — 51 (Vâl. 3), 7 (= VS. III. 34 = TS. I. 4. 22, 1 = 5. 6. 4) *néndra* (P. *na' índra*). — 55 (Vâl. 7), 5 *nānúnasya* (P. *na' a'nú^o*). — 61 (50), 11 *nāráyáso* (P. *na' aráyásah*). — 62 (51), 12 *nāṇṛitam* (P. *na' a'nṛi^o*). — 63 (52), 2 *nót* (P. *na' út*). — 67 (56), 19 *nāsmākam* (P. *na' asm^o*). — 74 (63), 15 *ném* (P. *na' ím*). — 78 (67), 4 *nānya's* (P. *na' anya'h*). — 83 (72), 5 *ném* (P. *na' ím*). —

101—110. Rv. VIII. 91 (80), 3 *némasi* (P. *na' im^o*). — 93 (82), 11 *nádhrigur* (P. *na' ádhriguh*). — 100 (89), 3 *néndro* (P. *na' índrah*). — 100 (89), 7 *néha'* (P. *na' íha'*). —

Rv. IX. 53, 3 (= Sv. II. 8. 3. 2. 3) *nádhrishe* (P. *na' ádhrishe*). — 69, 6 (= Sv. II. 6. 1. 9. 1) *néndrád* (P. *na' índrát*). —

Rv. X. 10, 13 (= Ath. XVIII. 1, 15) *naiva'* (P. *na' evá'*). — 13, 4 (= Ath. XVIII. 3, 41, VL.) *nāvriṇṭta* (P. *na' avr^o*). — 14, 2 (= Ath. XVIII. 1, 50) *naishá'* (P. *na' eshá'*). — 15, 13 (= VS. XIX. 67) *néha'* (P. *na' íha'*). —

111—120. Rv. X. 16, 7 (= Ath. XVIII. 2. 58) *nét* (P. *na' ít*). — 27, 3 *náhám* (P. *na' ahám*). — 28, 1 *ná'* (P. *na' á'*). — 31, 8 *naitāvad* (P. *na' etāvat*). — 34, 3 *nāhám* (P. *na' ahám*). — 34, 8 *nā* (P. *na' ā*). — 39, 11 *nāsho* (P. *na' áshah*). — 42, 4 (= Ath. XX. 89, 4) *nāsunvatá* (P. *na' a's^o*). — 42, 8 (= Ath. XX. 89, 8) *nāha* (P. *na' a'ha*). — 43, 5 (= Ath. XX. 17, 5) *nótá* (P. *na' utá*).

121—130. Rv. X. 51, 4 *néd* (P. *na' ít*). — 54, 2 *nádya'* (P. *na' adyá'*). — 71, 5 *nainam* (P. *na' enam*). — 71, 9 *nārvá'ni* (P. *na' arvák*). — 79, 4 *nāhám* (P. *na' ahám*). — 85, 25 (= Ath. XIV. 1, 18) *námútaḥ* (P. *na' amú^o*). — 85, 34 (= Ath. XIV. 1, 29) *naitád* (P. *na'*

etát). — 86, 1 (= Ath. XX. 126. 1) *néndram* (P. *ná índram*).
— 86, 12 (= Ath. XX. 126, 12) *náhám* (P. *ná a⁰*). — 88,
18 *nópaspijam* (P. *ná upaspjam*). —

131—140. Rv. X. 89, 5 (= TS. II. 2. 12. 3) *nárvág* (P. *ná arvák*).
— 89, 6 *nántáriksham* (P. *ná antáriksham*). — 89, 6 *ná'drayak*
(P. *ná ádr⁰*). — 91, 2 *ná'ti* (P. *ná áti*). — 91, 8 (= Sv. II.
3. 2. 7. 3) *nányám* (P. *ná anyám*); es ist *nániám* zu lesen, wie
auch Grassmann (Wtbch 68) annimmt; *anyá* mit Liquida ist
zwar fast ausnahmslos herrschend, aber *ná anyám* würde ein
schwerlich erträgliches Metrum ergeben. — 100, 7 *ná'vishtyam*
(P. *ná' ávīh-tyam*); es ist *ná'vishṭyam* zu lesen. — 102, 10 *nás-*
mai (P. *ná asmai*). — 102, 10 *nódakám* (P. *ná' udakám*). —
105, 8 *ná'brahmá* (P. *ná' á'b⁰*). — 108, 4 *náhám* (P. *ná' ahám*).
— 108, 10 *náhám* (P. *ná ahám*). —

141—147. Rv. X. 112, 4 *nāviviktám* (P. *ná' ávi⁰*). — 117, 1 *nópa* (P.
ná' úpa). — 117, 6 *nāryamānam* (P. *ná' ar⁰*). — 129, 1 *násad*
(P. *ná' ásat*). — 129, 1 *násíd* (P. *ná' áśít*). — 131, 3 (= Ath.
XX. 125, 3) *nótá'* (P. *ná' utá*). — 146, 5 *nábhi⁰* (P. *ná' abhi⁰*).
— [Sāmaveda II. 9. 3. 6. 1. *néndra* (P. *ná índra*) will ich
zwar erwähnen, aber nicht mitzählen; denn das *ná'* gehört
eigentlich zu dem vorhergehenden *ca*, mit welchem zusammen
es ein Wort im Rv. und der sonstigen ganzen Sanskrit-Li-
teratur bildet. Nur im Sāmaveda wird *cana'* in zwei Wörter
ca und *ná'* getrennt.]

ná 'nicht' mit folgendem *ri* zu einer Silbe verbunden.

148—151. *ná'rité* Rv. II. 12, 9; IV. 33, 11; VII. 11, 1 (es ist *tuád*,
wie mehrfach, zu lesen); X. 112, 9. Dass *ná' ri⁰* in diesen
vier Stellen in Bezug auf das Metrum nur eine Silbe reprä-
sentiren, ist keiner Frage unterworfen. Allein sicher wissen zu
können oder zu wollen, wie die alten Dichter diese Silbe
ausgesprochen haben, darauf mache ich keinen Anspruch.

Zu den aufgeführten Fällen haben wir auch noch *nó* (für *ná' u*)
in Rv. I. 170, 1; 191, 10; 11; 12. — IV. 21, 9. — VI. 54, 3. —

VIII. 33, 16. — X. 86, 2 (= Ath. XX. 126, 2); 108, 10; 117, 6; 129, 1 (zweimal) und 145, 4 (= Ath. III. 18, 3 mit V.L.) zu rechnen.

§. 6.

Im vorigen § haben wir 163 Stellen kennen gelernt, in denen *na'* 'nicht' mit dem Anlaut des folgenden Wortes zu einer Silbe zusammengezogen ist. Dem gegenüber lassen sich in dem von mir durchsuchten Vedenbereich nur folgende wenige Stellen anführen, in denen keine Zusammenziehung Statt findet, oder — genauer gesprochen — die in der Samhità vollzogene Zusammenziehung wieder aufgehoben werden muss. Die Stellen sind:

1—10. Rv. I. 40, 8, wo Samh. *ná'rbhe* hat, was aber in *ná árbhe* aufzulösen ist. — 61, 8 (= Ath. XX. 35, 8), wo Samh. *ná'sya* z. l. ist *ná asya*. — 127, 3 (= Sv. II. 9. 1. 18. 3) Samh. *ná'yate* zweimal, beidemal zu lesen *ná ayate*; vgl. 'Vedica und Linguistica' S. 180 n. —

Rv. II. 41, 8 Samh. *ná'ntara* z. l. *ná ántara*.

Rv. VI, 20, 4 Samh. *ná'rireçit* z. l. *ná ar°*. — 63, 2 Samh. *ná'ntaras*, z. l. *ná án°* (vgl. II. 41, 8; dadurch kann man sich auch überzeugen, dass *ná yát páro* der Anfang des vierten Stollens ist, nicht jenes *na'* zum dritten gehört, also auch nicht 'wie' heissen kann, wie Ludwig Uebers. I. 59, annimmt). Der 3te Stollen ist vielleicht (vgl. VI. 24, 10 wo *rishah* eben so zweimal) nicht richtig überliefert; aber eine Aenderung wage ich nicht, da sich mir mehrere aufdrängen, d. h. keine irgend sichere. Die erwähnte Stelle (Rv. VI. 24, 10) spricht auch einigermassen für Grassmanns Vorschlag *pátho* statt *yátho* zu lesen (Wörterbch 1104, b, 2). Ich möchte aber eine Aenderung, welche auf Buchstabenverwechslung beruhen könnte, in den Veden bis jetzt nicht wagen.

Rv. VII. 33, 8 Samh. *nānyéna*, z. l. *ná' anyéna*.

Rv. VIII. 24, 15 (= Sv. II. 7. 1. 8. 3) Samh. *naiváthá*, z. l. *ná éváthá*.

Rv. X. 132, 4 Samh. *naitāvatā*, z. l. *ná' | etāvatā*. Die Negation gehört zum früheren Stollen. Das Metrum ist *virádrūpa*, d. h. 3 × 11

und ein Stollen von acht Silben (vgl. RPr. 928). Wie hier ist auch in der 5ten Strophe der dritte Stollen achtsilbig; in dem Beispiel (im RPr.) Rv. V. 19, 5 ist der erste, in VIII. 103 (92), 5 der vierte achtsilbig. Seine Stelle ist frei.

X. 185, 2 (= VS. III. 32) Samh. *nādhvasu* z. l. *ná údhvasu*.

Beiläufig bemerke ich, dass mir Rv. VI. 24, 10 dafür zu entscheiden scheint, dass Ludwig (II. 139) richtig übersetzt hat und wahrscheinlich *vāraneshu* zu corrigiren ist (d. h. *vá áraneshu*).

§. 7.

Wir haben aus den von uns durchgegangenen Vedentheilen im vorigen § nur 10 Beispiele aufzuführen vermocht, in denen *na'* 'nicht' seinen auslautenden Vocal mit einem anlautenden des folgenden Wortes nicht zusammenzieht, während in dem vorletzten Paragraph 163 Fälle aufgezählt sind, in denen dies der Fall ist. Da es auch sonst keinesweges besonders wenige Fälle giebt, in denen die Zusammenziehung von auslautendem *a* mit unmittelbar folgenden anlautenden Vocalen in der letzt erreichbaren Gestalt der Vedenlieder — trotz dem sie mächtig vorherrscht — nicht vollzogen ist, so ist das hier eingetretene Verhältniss von 10 zu 163 (d. h. 1: 16, 3), so unerheblich, dass die hervorgehobene Verschiedenheit in der Behandlung von *na'* 'gleichwie' und *na'* 'nicht' in der letzt erreichbaren Form der Vedenlieder (dass nämlich *na'* 'gleichwie' den auslautenden Vocal mit einem folgenden Anlaut nie, *na'* 'nicht' fast stets zusammenzieht) so gut wie gar nicht geschwächt. Ja die Bedeutung dieser 10 Ausnahmen wird noch verringert, wenn es einst gelingen sollte, nachzuweisen, dass sie, so wie gleiche Abweichungen von der allgemeinen Regel — gleichwie die stete von *ná* in der Bedeutung 'wie' — ganz oder theilweis nicht auf Zufall oder Willkühr, sondern ebenfalls auf dem Einfluss begrifflicher Momente beruhen. Ich sagte einst: denn diese Untersuchung ist so umfassend, dass wichtigere Aufgaben mir nicht erlauben, sie in naher Zeit zu unternehmen; doch sei es mir gestattet, hier einiges hervorzuheben, wodurch nicht unwahrscheinlich wird, dass sie zu dem angedeuteten Resultate führen werde.

Betrachten wir z. B. gleich die erste Stelle Rv. I. 40, 8, so lauten hier die beiden betreffenden Stellen, richtig gelesen,

ná'sya vartâ ná tarutâ mahâdhané
ná árbhe asti vajrínah ||

Ludwig übersetzt sie (II. 340): 'keiner ist der ihn hemme, oder besiege, den keilbewerten, in grosser Schlacht noch in kleiner'. Man sieht, dass hier *na'* vor *árbhe* den Gegensatz zu *mahâdhané* hervorhebt und darin mag der Grund liegen, dass es seine volle Aussprache bewahrte, während es in *ná'sya* (für *na' asya*), wo es nur ganz im Allgemeinen wie gewöhnlich negirt, der allgemeinen Regel folgt.

Auch in I. 61, 8 leitet *na'* einen Gegensatz ein: Indra umspannt (gewissermassen: mit einer Hand) den ganzen Himmel und die ganze Erde; er ist aber so gross, dass diese alle beide seine Grösse nicht zu umspannen vermögen.

Eben so bildet in I. 127, 3 *na' ayate* den Gegensatz zu *yamate*; II. 41. 8 und VI. 63, 2 *na' ántarah* zu *párah*. In *na' arirecât* VI. 20, 4 scheint *na'* durch Trennung hervorgehoben, weil die zwei vorhergehenden Thaten des Indra positiv ausgedrückt sind, aber die mit *na'* eingeleitete als die grösste hervorgehoben wird (*na'—kím cana'*).

In X. 132, 4 ist die Zusammenziehung nicht eingetreten, weil der dritte Stollen (achtsilbig) mit *na'* schliesst. Dass die Stollen zur Zeit der Vedendichtung die von einander phonetisch getrennten Verse einer Strophe waren, ist wohl jetzt allgemein anerkannt; daher ich derartige Fälle nicht weiter anführen werde. Den vollständigen Beweis dafür wird übrigens die Fortsetzung der Abhandlung 'Einleitung in die Grammatik der vedischen Sprache (1874)' liefern.

In X. 185, 2 leitet *na'* in *ádhasu* wieder den Gegensatz ein.

Wird diese oder auch eine andere Erklärung der Nichtzusammenziehung von *na'* 'nicht' in diesen Stellen sich einst als richtig erweisen, dann bleiben nur zwei unerklärbare übrig, welche natürlich noch viel weniger gegen die hervorgehobene Verschiedenheit der Behandlung von *na'* 'wie' und *na'* 'nicht' ins Gewicht fallen würden, als alle zehn.

Andre Fälle erklären sich natürlich vielleicht auf andre Weise.

So z. B. müssen nicht selten die Namen von Göttern, welche in der Samh. mit vorhergehenden Wörtern zusammengezogen sind, wieder abgetrennt werden, z. B. Rv. I. 74, 1 *vocema agnáye*; 77, 1 *dāçema agnáye*; 79, 10 *Gotama agnáye*. — III. 13, 1 *deváya agnáye*. — IV. 5, 1 *dāçema agnáye*. — V. 7, 1 *ca agnáye*; 7, 11 *pra' agnáye*; 16, 1 *deváya agnáye*. — VI. 3, 2 *ṛidhádvaráya agnáye*. — VII. 3, 7 *sváhá agnáye*; 4, 1 *ca agnáye*; 5, 1 *pra' agnáye*; 13, 1 *pra' agnáye*; 14, 1 *dāçema agnáye*. — VIII. 23, 23 *vidhema agnáye*; 23, 24 *dāmiáya* (statt *dāmyaya*) *agnáye*; 43, 11 *vidhema agnáye*; 44, 27 *ishema agnáye*. — Freilich ist dieses Wort auch mit dem vorhergehenden zusammenzuziehen, jedoch im ganzen Rv. nur an zwei Stellen V. 5, 11 *sváhágnáye* und X. 187, 1 *pra'gnáye*; sonst ist das anlautende *a* in *agnáye* stets und in andern Casus von *agní*, z. B. V. 4, 4 *jushásva agne*, mehrfach zu lesen. Es wird wohl kaum unrichtig sein, wenn wir vermuthen, dass man es in diesen Fällen vermeiden wollte den Namen des Gottes zu verstümmeln.

Schliesslich erlaube ich mir noch die Behandlung des Auslauts von *ca* in der letzt erreichbaren Gestalt der Hymnen des Rigv. in Betracht zu ziehen. Ich werde alle Stellen mittheilen, ausgenommen diejenigen, in welchen er am Ende eines Stollens sich befindet, wo die in der Samhitá vollzogene Zusammenziehung, wie bemerkt, bekanntlich stets rückgängig zu machen ist, wie z. B. Rv. I. 32, 13 wo *cotá* zu lesen *ca | utá*; — IX. 95, 3 (= Sv. I. 6. 1. 5. 12), wo *sám cá'* z. l. *sám ca | á'*; — X. 82, 7 (= VS. XVII. 31 = TS. IV. 6. 2. 2 VL.) *jálpyá cásutṛípa* z. l. *ca | asu*⁰; — 107, 8 *svàç caitát*, z. l. *súaç ca | etát*; — 110, 3 (= VS. XXIX. 28 = Ath. V. 12, 3) *vándyaç cá'* z. l. *vandíaç ca | á'*; — 157, 2 (= Sv. II, 4. 1. 23. 2 = VS. XXV. 46 = Ath. XX. 63, 1^b) *prajāṁ cādityáir* z. l. *prajāṁ ca | ád*⁰; — 190, 3 *ṛithivím cántár*⁰ z. l. *ṛithivím ca | antár*⁰ und viele andre. Nur einmal hat die Samhitá keine Zusammenziehung, dafür aber nach RPr. 171 zur Entfernung des — erst seit der irrigen Verbindung von Stollen gefühlten — Hiatus Nasalirung des *a*, nämlich *ca* in Rv. IV. 35, 2 (vgl. Vedaica und Linguistica S. 15).

Vorherrschend ist bei *ca* die Verbindung des Auslauts mit dem

folgenden Vocal d. h. die allgemeine Regel; wir wollen die hierher gehörigen Fälle daher zuerst aufzählen:

- 1—10. Rv. I. 80, 13 *vṛitrām tāva cācānim* (Pada: *ca aṣṣ*^o). — 162, 6 (= VS. XXV 29 = TS. IV. 6. 8. 2) *yé—yé—yé cārvate* (P. *ca árv*^o). — 162, 12 (= VS. XXV. 35 = TS. IV. 6. 9. 1) *yé—yé—yé cārvato* (P. *ca árv*^o). — 164, 22 (= Ath. IX. 9. 21) *ni-
viçante sūvate cādhi* (P. *ca ádhi*). — 164. 51 *áva cāhabhiḥ* (P. *ca áh*^o); der Stollen ist zu lesen: *úc cāiti áva cāhabhiḥ
| — — — | — — — |*. — 190, 4 *cemá*' (P. *ca imá'h*). —
- II. 1, 2 *cāsi* (P. *ca ási*). — 1, 15 *sám ca práti cāsi* (P. *ca asi*). — 6, 8 *á' ca piprayo yákshi* — *á' cāsmín-t-sāsi* (P. *ca asmín*).
- 11—20. Rv. II. 24, 2 *á' cāviçad* (P. *á' ca áviçat*). — 24, 14 *ví cābhajan* (P. *ca abhajat*). — 43, 1 (*gāyatrām ca*) *traisṣṭubham cānu* (P. *ca ánu*). —
- III. 9, 9 (= VS. XXXIII. 7) *triçác ca devā náva cāsaparyan* (P. *ca asap*^o). — 15, 3 (*nēshi ca pārshi*) *cāti* (P. *ca áti*). — 22, 3 (= VS. XII. 49 = TS. IV. 2. 4. 2) *yā rocané . . .
yāç cāvástād* (P. *ca avástāt*).
- V. 51, 14 *Indraç cāgniç ca* (P. *ca agniḥ*). — 68, 2 (= Sv. II. 4. 2. 4. 2) *mitráç cobhā váruṇaç ca* (P. *ca ubhā*). — 78, 6 *sám ca vi cācathah* (P. *ca ac*^o). —
- VI. 10, 5 *rādhasá çrávasá cūty* (P. *ca áti*).
- 21—30. Rv. VI. 10, 5 *cābhí sánti* (P. *ca abhi*). — 47, 10 *yát kíṃ cāhám*' (P. *ca ahám*). — 57, 5 *Indrasya cā* (P. *ca ā*). — 71, 2 *nivéçane prasavé cāsi* (P. *ca ási*). —
- VII. 66, 18 *varuṇa mitráç cá'* (P. *ca á'*). — 72, 4 *céd* (P. *ca it*, nie getrennt zu sprechen). — 89, 5 (= Ath. VI. 51, 3) *yát kíṃ cedám* (P. *ca idám*). — 104, 12 (= Ath. VI. 4, 12) *sác cāsac ca* (P. *ca ásat ca*). —
- VIII. 35, 10 *tripñutám cá' ca gacchatam* (P. *ca á'*). — 35, 11 *stutam ca prá cāvatam* (P. *ca avatam*). —
- 31—40. Rv. VIII. 47, 14 *yác cāsmé* (P. *yát ca asmé*). — 53 (Vál. 5),

4 (zweimal) *jahi cá'va* (P. *ca áva*) *cá' kridhi* (P. *ca á'*). — 79 (68), 5 *céd* (P. *ca it* s. zu No 28). —

IX. 86, 29 *dyám ca prithivím cá'ti* (P. *ca áti*). — 100, 9 (= Sv. II. 3. 2. 19. 3) *dyám ca mahivrata prithivím cá'ti* (P. *ca áti*). —

X. 14, 11 (= Ath. XVIII. 2, 12 aber V.L. und *ca* an anderer Stelle) *svastí cásmá* (P. *ca asmaí*). — 37, 9 *prá cérate* (P. *ca írate*). — 40, 9 *vi cá'ruhan* (P. *ca áruhan*). — 51, 8 *cápám* (P. *ca apám*). — 51, 8 *caúshadhínám* (P. *ca ósh^o*). —

41—50. Rv. X. 97, 20 (= VS. XII. 95 = TS. IV. 2. 6. 5) *cáhám* (P. *ca ahám*). — 97, 21 (= VS. XII. 94 = TS. IV. 2. 6. 5) *yáç cedám* (P. *ca idám*). — 109, 3 (= Ath. V. 17, 3 mit VV.) *céd* (P. *ca it* s. zu No. 28). — 121, 9 (= VS. XII. 102 = TS. IV. 2. 7. 1 mit VV.) *yáç cápác* (P. *ca apáh*). — 146, 5 *cén* (P. *ca it*, s. zu No. 44). — 158. 4 *cedám* (P. *ca idám*). — 165, 3 (= Ath. VI. 27, 3 aber mit VL. auch in Bezug auf *ca*) *cástu* (P. *ca astu*). — 167, 4 *cemám* (P. *ca imám*). — 173, 5 (= Ath. VI. 88, 2) *indraç cágniç ca* (P. *ca agnih*). — 190, 1 *cábhiddhát* (P. *ca abhí iddhát*).

Während wir eben in 50 Stellen — der allgemeinen Regel gemäss — den Auslaut von *ca* in der Samhitâ mit Recht mit dem folgenden Anlaut zusammengezogen finden, ist die Zusammenziehung in 24 — also fast in einem Drittel der in Betracht kommenden Fälle (74) wieder aufzuheben. Erlauben wir uns auch die hierher gehörigen Stellen aufzuführen:

1—10. Rv. I. 27, 3 (= Sv. II. 8. 1. 7. 3) *dúrá'c cósá'c ca* z. l. *ca ásá'c ca* (P. *ca ásá't*). — 62, 3 *ceshtaú* z. l. *ca ish'taú*. Dass diese beiden Wörter zu trennen sind kann keine Frage sein, sie bilden den Schluss des elfsilbigen Stollens, welcher mit verhältnissmässig wenigen Ausnahmen | *o* — — | lautet. Zweifelhaft kann man über die Lesung der beiden ersten Füsse sein. Da sehr häufig *Indra* dreisilbig, etwa *Indara*, und die

Endung des Genetiv Plur. *ám* zweisilbig zu sprechen ist, halte ich es für jetzt angerathen, den Stollen

Índarasyá'ngirasaâm ca ishṭaú — ̣ — — | ̣̣̣̣ — | ̣ — — |
zu lesen. Sollten wir uns einst berechtigt fühlen, kühner zu verfahren, dann würde ich rathen hinter *Indrasya* ein nicht mit dem folgenden *a* zu verbindendes *ca* einzuschieben und zu lesen:

Índrasya ca A'ngirasâm ca ishṭaú | — — ̣̣̣̣ | — ̣̣̣̣ — | ̣ — — |.

I. 155, 1 *çúrāya vishṇave cárcata*, z. l. *ca arcata*.

II. 5, 7 *stómaṃ yajnám cá'dáram* z. l. *ca á'd áram*. Die Construction ist *ritvik áram kṛinutám ritvijam, á't stómam yajnám ca*. —

IV. 38, 5 *çrávaç cá'cchâ paçumác ca yúthám*, z. l. *ca ácchâ*.

V. 7, 1 (= VS. XV. 29 = TS. II. 6. 11. 4 = IV. 4. 4. 3—4) *ishaḥ stómaṃ cágnāye* z. l. *ca agnāye*. — 41, 14 *ā daivýāni pārthivāni jánmâpác cácchâ vocam*, z. l. und zu construiren *ā ácchâ vocam datviāni pārthivāni jánma apác ca*. — 50, 2 *yé cemáḥ*, wohl z. l. *yé ca imāḥ*; dann erhalten wir für diesen Stollen die regelmässige Zahl von acht Silben; doch ist der erste Stollen noch mangelhafter, als dieser bei Lesung von *cemáḥ* sein würde; auch die erste Strophe dieses Liedes ist nicht ganz regelrecht. — 77, 2 *yajate ví cāvaḥ* z. l. *ca āvaḥ* (vgl. Quantitätsverschiedenheiten Abhdl. VI, Abthl. 1, No 8). —

VII. 4, 1 *bharadhvam | havýám matím cágnāye*, z. l. *ca agnāye*.

11—20. Rv. VII. 66, 11 *yajnúm aktúm cād řicam*, z. l. *ca ád*. —

Rv. VIII. 11, 10 (= Ath. VI. 110, 1) *svām cágne* z. l. *svām ca agne*; — 18, 15 *dvayúm cādvayum ca* z. l. *ca ádvayum*; — 19, 23 *bhárata úc cāva ca*, z. l. *ca áva*. — 20, 18 *yé cārhandi*, z. l. *ca árhanti*. —

Rv. X. 10, 13 (= Ath. XVIII. 1, 15) *máno hridayam cávidáma* z. l. *ca avidáma*, zugleich ist *hridayam* viersilbig, nämlich *ri* zweisilbig, zu sprechen (vgl. 'Vedica u. Verwandtes, S. 25 ff.). Auch im ersten Stollen sind zwei Verbindungen aufzuheben, nämlich *batási*, z. l. *bata asi*, und *natvá'* z. l. *ná evá'*. Dadurch wird dieser Stollen zwölfsilbig, was nichts auf-

fallendes hat, da zwölf- und elf-silbige Stollen oft in einer und derselben Strophe erscheinen. Zugleich wird der erste Halbvers durch die eigenthümlichen Cäsuren sehr zerstückt

bató bata | asi yama | ná evá te
 máno háridayam ca | avidâma
 ˘ — ˘˘ | ˘˘˘˘ | ˘ — ˘ — |
 ˘ — ˘˘ | ˘ — ˘˘ | ˘ — ˘

Malt diese Zerrissenheit des Rhythmus den heftigen Zorn der Yamî?

15, 13 (= VS. XIX. 67) *yé cehá pitáro yé ca néhá* z. l. *ca ihá*; denn dass *néhá* verbunden bleibt, folgt nicht bloss aus der Bedeutung von *na'* 'nicht', sondern auch und vor allem daraus, dass *ca néhá* den regelmässigen Schluss des elfsilbigen Stollens (˘ — ˘) bildet. — 20, 8 *cásmád* z. l. *ca asmád*. — 23, 8 *cendra* z. l. *ca Indra*. — 26, 4 *matínám ca sádhanam vípránám cádhavám* z. l. *ca ádhavám*; es ist auch *matínaam* und *vípránaam* z. l.

21—24. Rv. X. 61, 24 *vípraç cási çrávasaç ca sataú* z. l. *ca asi*. Der vorhergehende Stollen ist z. l. *saraniúr asia súnúr açvo*. — 85, 41 (= Ath. XIV. 2, 4) *rayim ca putráç cádad* z. l. *ca adád*. — 90, 10 (= VS. XXXI. 8 = Ath. XIX. 6, 12) *yé ké cobhayád dataḥ* z. l. *ca ubh^o*. — 90, 13 (= VS. XXXI, 12 aber V. L. = Ath. XIX. 6, 7 wo, wie im Rv.) *indraç cágnic ca* z. l. *ca agnic*. —

Nach dem allgemeinen Eindruck, welchen ich durch die häufige Durchlesung der Veden empfangen habe, ist die Zusammenziehung von auslautendem ^ˆ*a* mit folgenden Vocalen und Diphthongen innerhalb eines Stollens so überaus vorherrschend, dass man sich wohl berechtigt fühlen darf, bei einem Verhältniss, wie dem vorliegenden, von fast 1 zu 3 zu fragen, ob der Mangel derselben in fast einem Drittel nicht — wenigstens zum Theil nicht — auf Willkühr oder Zufall, sondern auf inneren Gründen beruhe. Diese Berechtigung wird nicht wenig durch den oben gegebenen Nachweis unterstützt, dass der durchgreifende Mangel der Zusammenziehung bei *na'* 'wie' unzweifelhaft aus der Bedeutungsverschiedenheit von *na'* 'nicht' zu erklären ist. Freilich ist

nicht zu verkennen, dass jener allgemeine Eindruck bezüglich der vorherrschenden Zusammenziehung von \hat{a} mit folgenden Vocalen und Diphthongen sich bei erschöpfender Betrachtung aller hieher gehörigen Fälle vielleicht modificiren wird. Ich beschränke mich daher hier darauf, meine Erklärung in Bezug auf die Trennung von *ca* nur kurz anzudeuten.

Betrachtet man

I., No. 2. 3. 4. 6 (vielleicht zu III). 7. 10 (vielleicht zu III). 11. 15. 16. 22, so sind darin mit *ca* die zusammengehörigen Wörter abgeschlossen und *ca* bildet und bezeichnet gewissermassen diesen Abschluss. Dadurch verbindet es sich so innig mit dem vorhergehenden Wort, dass es fast ein Theil desselben wird (vgl. die stete Verbindung des mit *ca* identischen lateinischen *que* mit dem vorhergehenden Worte); so entstand eine Cäsur, welche den Hiatus — der ja ohnehin im Veda nicht sehr gescheut ward — kaum fühlbar machte.

II. in No. 1. 5. 9. 13. 14. 17. 20. 21 scheint *ca* die enge Beziehung des ersten Wortes auf das zweite und umgekehrt anzudeuten und darum nicht verstümmelt zu sein.

III. in 12 (welches aber auch zu II gehören könnte). 19 (könnte ebenfalls zu II gehören). 24 folgen Götternamen, welche, wie oben (S. 23) nicht verstümmelt werden sollten.

IV. Für No. 8 und 23 wage ich keine Vermuthung.

Ist die Vermuthung nicht unwahrscheinlich, dass in I. und dann wahrscheinlich auch in II *ca* durch den engen Anschluss an das vorhergehende Wort den hinter *a* sonst so ungewöhnlichen Hiatus erträglich machte, so ist diese Erklärung wohl auch für den stets eintretenden Hiatus hinter *na'* 'wie' anzunehmen. Denn das mit *na'* 'wie' gleichbedeutende *iva* schliesst sich bekanntlich so eng an das vorhergehende Wort, dass es nicht bloss seinen Accent einbüsste — denn es ist unzweifelhaft mit dem paroxytonirten *i'-vant* auf das innigste verwandt (vgl. *i'-yant* mit dem ursprünglichen kurzen *ĩ*, ferner das im Veda Adjectiva (Vårt. zu Pân. V. 2, 39), in der gewöhnlichen Sprache Adverbia mit der Bed. gleich dem, was die Basis bedeutet, bildende Affix *vant*, Ntr. Si. Acc. *vat* und, als Analogie zu der Abstumpfung von *vant* zu

va, *rikvant*, *rikvan* und *rikva* nebeneinander) — sondern auch als mit dem vorhergehenden Wort zusammengesetzt betrachtet ward; danach ist es nicht unwahrscheinlich, dass *ná* 'wie', obgleich seinen Accent bewahrend, doch sich ebenfalls an das vorhergehende Wort eng anschloss und dadurch den Hiatus vor folgenden Vocalen und Diphthongen durchweg ermöglichte.

§. 8.

Uebersehen wir die von § 4 an aufgezählten Veränderungen, welche in Bezug auf die Laute vor der uns überlieferten Fixirung der Vedentexte in ihnen vorgegangen oder vorgenommen waren, so erkennen wir schon durch sie, wie sehr die letzt erreichbare Gestalt derselben während der Zeit, dass sie höchst wahrscheinlich sich nur mündlich fortgepflanzt hatten, gelitten hat. Allein die aufgezählten sind im Verhältniss zu denen, welche noch hinzuzufügen sind, fast verschwindend wenige. Die Zahl derselben würde schon bedeutend vergrössert sein, wenn wir auch die absichtlich übergangenen Fälle hinzugefügt hätten, in denen $\overset{\hat{a}}$ mit folgenden Vocalen und Diphthongen in der Stollenverbindung zusammengezogen ist; in einem viel grösseren Maasse aber, wenn wir auch die übrigen Fälle aufgezählt hatten, in denen $\overset{\hat{a}}$ sonst noch gegen die ursprüngliche Aussprache mit folgenden Vocalen und Diphthongen verbunden ward. Ein überaus grosses Contingent würde ferner hinzugetreten sein, wenn wir die — dem Gesetze des späteren Sanskrits gemäss eingetretene — Verwandlung von $\overset{\hat{i}}$, $\overset{\hat{u}}$ vor folgenden unähnlichen Vocalen in *y*, *v*, welche fast ausnahmslos wieder aufzuheben ist, behandelt hätten; kein geringes ferner, wenn wir die *a* wieder hergestellt und aufgezählt hatten, welche im Anfang hinterer Stollen hinter *e* oder *o* in der Samhitâ fast durchweg und inmitten der Stollen mehrfach mit Unrecht ausgelassen sind (vgl. z. B. Rv. I. 94, 11 *râthebhyó 'gne* aber z. I. *râthebhyo*¹⁾ | *âgne*; dagegen Rv. VI. 27, 5 *çésho* | *'bhyâvartine*, wo

1) Oder eher *râthebhyah*, da damit ein Stollen, d. h. ein ursprünglicher Vers, schliesst.

a nicht herzustellen ist; inmitten eines Stollens z. B. Rv. V. 35, 3 *á té 'vo*, wo aber z. l. *á' te ávo*). Aber es giebt noch manches andre theils ebenfalls sehr zahlreiches, wie die häufigst nöthige Veränderung von *ya* zu *ia*, *va* zu *ua*, *ú* zu *uí* u. s. w., theils nicht so zahlreiches, aber vielleicht wichtigeres, welches ebenfalls umgewandelt werden muss, um die letzt erreichbare lautliche Gestalt der Veden wieder zu gewinnen; so z. B. die Fälle, wo sich volksthümliche lautliche Veränderungen an die Stelle der alten — höchst wahrscheinlich in der ältesten Fassung bewahrten — Formen gedrängt haben, wie das in 'Vedica und Verwandtes S. 133 ff.' besprochene *jájhhatís* für *jákshatís*, *áčchá* für *ákshá* (ebds. 137), *vam* für *vram* (s. 'Vedica und Linguistica' S. 208 ff.). Es bleibt noch manches andre was zu ändern wäre — natürlich z. B. auch ein und das andre Verderbniss des Textes, welches sich durch Emendation heben lässt — um die letzt erreichbare Lautform der Veden herzustellen; doch auch aus dem erwähnten wird der Leser schon entnehmen, dass diese Herstellung uns die Veden in einer lautlichen Gestalt vorführen wird, welche von der in der *Samhitá* sowohl als im Pada — man kann fast sagen — himmelweit verschieden sein wird.

§. 9.

Diese Verschiedenheit wird sich aber nicht bloss in den Lauten, sondern auch — und nicht am wenigsten — in der Accentuation zeigen. Denn mit allen als irrig nachzuweisenden lautlichen Veränderungen sind — abgesehen von wenigen Ausnahmen — auch irrite Accentveränderungen verbunden; so wurde z. B. wo *ná* 'wie' mit einem acuirten Vocal zu einer Silbe zusammengezogen ward, ein Acut eingebüsst, wo mit einem unselbständigen Svarita (Nachton), dieser Svarita, wo mit einem *anudátta*, welcher einem Acut oder selbständigem Svarita vorhergeht (Vorton), dieser Vorton. Mit Aufhebung der Zusammenziehung treten natürlich auch diese Accente wieder hervor.

Die umfassendste Accentveränderung wird aber da vorzunehmen sein, wo die *Samhitá* den sogenannten unabhängigen Svarita zeigt. Dieser verschwindet bekanntlich bei richtiger Lesung fast durchweg und zwar

in einem so grossen Umfang, dass man schon ahnen oder vermuthen darf, dass er zur Zeit der Abfassung der Vedenlieder noch gar nicht existirte. Dieses durch Aufführung aller, wenn auch nur aus dem Rigveda, hieher gehörigen Fälle, nachzuweisen, würde einen zu umfassenden Raum in Anspruch nehmen; auch kaum nöthig sein. Um jedoch einen ungefähren Begriff von den dadurch eintretenden Veränderungen zu ermöglichen, erlaube ich mir alle — wie ich hoffe, doch nicht mit voller Gewissheit versichern kann, da man sich bei einer solchen Zusammensetzung leicht versehen kann — Fälle der Art aufzuführen, welche im ersten Mandala des Rigveda vorkommen. Da dieses 169 Seiten der kleinen M. Müllerschen Ansgabe (1873) umfasst, diese im Ganzen aber 844 Seiten enthält, so bildet es den fünften Theil des gesammten Rigveda, so dass man daraus ahnen kann, von welchem Umfang diese Veränderung für den ganzen Rigveda sein wird.

Ich werde diese Aufführung in zwei Hauptabtheilungen theilen, deren jede wieder in zwei Unterabtheilungen zerfällt, nämlich I. Selbstständige (*játya*) Svarita's, welche wieder zu trennen sind und zwar 1. in einfachen Wörtern überhaupt und wo sie Theile von Zusammensetzungen bilden; 2. in dem Zusammentreffen von Gliedern einer Zusammensetzung und von Wörtern. II. Selbstständige Svarita's, welche verbunden bleiben und zwar — wiederum wie in I — 1. in einfachen Wörtern u. s. w. 2. in dem Zusammentreffen von Gliedern u. s. w.

I. Die Verbindung ist wieder aufzuheben

1. in einfachen Wörtern überhaupt und wo sie Theile von Zusammensetzungen bilden.

- 1—16. Rv. I. 10, 8 *svàrvatîr* z. l. *súarv*^o; — 16, 9 *svádhyàh* z. l. *suádhiyah* (oder vielmehr wahrscheinlich *suádhiáh*). — 23, 21 (= Ath. I. 6, 3) *tanvè* z. l. *tanúe*. — 25, 10 (= VS. X. 27 = TS. I. 8. 16. 1) *pastyâsu* z. l. *pastîdsu*. — 28, 9 *camvòr* z. l. *camúor*. — 30, 14 (= Sv. II. 4. 1. 14. 2 = Ath. XX. 122, 2) *cakryòh* z. l. *cakríoh*. — 32, 1 (= Sv. Naig. 28 = Ath. II. 5, 5, wo Umstellung; vgl. Whitney zu Ath. Pr.

p. 134 n., so wie auch 'Quantitätsversch. IV, 2, 37) *vîryâ`ni* z. l. *vîriâni*. — 33, 11 *nâvyâ`nâm* z. l. *nâviânâm*. — 34, 4 *suprâvyè*; *°yè* ist auf jeden Fall zweisilbig zu lesen, wahrscheinlich *íe*; doch liegen einige Schwierigkeiten in den übrigen Theilen des Stollens, vgl. weiterhin No. 43. — 34, 9^a *kvà* z. l. *kúa*. —

- 11—20. Rv. I. 34, 9^b *kvà* z. l. *kúa*. — 35, 7 *kvèdâ`nîm* z. l. *kúedâ`nîm* (P. *kvà idâ`nîm*). — 38, 2^a *kvà* z. l. *kúa* (dagegen ist in 2^c *kvà* z. l.). — 38, 3^a *kvà* z. l. *kúa* (denn es ist *nâvyâ`si* wie in der Samhitâ zu lesen). — 38, 3^b *kvà* z. l. *kúa*. — 38, 3^c *kvò* z. l. *kúo*. — 38, 14 *âsyè* z. l. *âsie*. — 38, 14 *ukthyâm* z. l. *ukthîam*. — 40, 5 (= VS. XXXIV. 57) *ukthyâm* z. l. *ukthîam*. — 40, 7 *pastyâ`bhîr* z. l. *pastîâbhîr*. —
- 21—30. Rv. I. 43, 6 *meshyè* z. l. *meshîe*. — 44, 12 *dútyâm* z. l. *dútîam*. — 48, 12 *ukthyâm* z. l. *ukthîam*. — 50, 9 (= Sv. Naig. 55, wo die gleich anzuführende VL; = Ath. XIII. 2, 24, wo wie Rv.) *napytyâḥ* (Sv. Naig. a. a. O. *naptryâḥ*¹⁾) z. l. *naptiâḥ* (Sv. Naig. *naptriâḥ*). — 51, 7 *sadhryâg* z. l. *sadhriâg*. — 52, 4 *subhvâḥ* z. l. *subhúâḥ*. — 52, 9 *ukthyâm* z. l. *ukthîam*. — 52, 12 *vyòmanâḥ* z. l. *viòmanâḥ* (Pada nimmt es für eine Zusammensetzung *vi-òmanâḥ*; dann würde es in die folgende Abtheilung zu setzen sein; allein diese Auffassung ist fraglich). — 52, 12 *svâḥ* z. l. *súâḥ*. — 54, 1 *nadyò* z. l. *nadío*. —
- 31—40. Rv. I. 54, 3 *çúshyâm* z. l. *çâshîam*. — 54, 6 *vayyâ`* z. l. *vayîâ`*. — 54, 10 *nadyò* z. l. *nadío*. — 55, 2 *nadyâḥ* z. l. *nadíâḥ*. — 55, 3 *vîryèna* z. l. *vîrièna*. — 56, 5 *svârmîlḥe* z. l. *súarm*^o. — 56, 6 *pâshyâ`ru*^o z. l. *pâshîâ`ru*^o. — 57, 5^a (= Ath. XX. 15, 5^a) *vîryâm* z. l. *vîriâm*. — 57, 5^c (= Ath. XX. 15, 5^c) *vîryâm* z. l. *vîriâm*. — 58, 7 *juhvò* z. l. *juhúo*. —

1) Vgl. dazu Siegfr. Goldschmidt in 'Monatsbericht der Berliner Akad. d. Wiss.' 1868, April S. 236.

- 41—50. Rv. I. 59, 4 *manushyò* z. l. *manushío*. — 59, 4 *svàrvate* z. l. *súarvate*. — 60, 1 *suprávyàm*; ^o*iam* statt ^o*yàm* ist auf jeden Fall zu lesen, doch liegen auch hier wie bei No. 9 einige Schwierigkeiten in den übrigen Theilen des Stollens. — 61, 5 (= Ath. XX. 35, 5) *juhvá* z. l. *juhúá*. — 61, 6 (= Ath. XX. 35, 6) *svaryàm* z. l. *suaríam*. — 61, 14 (= Ath. XX. 35, 14) *víryáya* z. l. *víríáya*. — 62, 2 (= VS. XXXIV. 17) *āngúshyà* z. l. *āngúshíā*. — 62, 4 *svaryò* z. l. *suarío*. — 62, 6 *nadyàç* z. l. *nadíaç*. — 62, 7 *vyòman* z. l. *víoman* (s. zu No 28). —
- 51—60. Rv. I. 63, 6 *svàrmílhe* z. l. *súarm^o*. — 64, 11 *ápathyò* z. l. *ápathío*. — 64, 14 *ukthyàm* z. l. *ukthíam*. — 66, 5 *svàr* z. l. *súar*. — 69, 5 *svàr* z. l. *súar*. — 70, 4 *svàr* z. l. *súar*. — 70, 5 *svàr* z. l. *súar*. — 71, 2 *svàr* z. l. *súar*. — 71, 3 *dídhishvò* z. l. *dídhishúío*. — 71, 4 *dútyàm* z. l. *dútíam*. —
- 61—70. Rv. I. 71, 5 *priçanyàç* z. l. *priçaníaç*. — 71, 8 (= VS. XXXIII. 11 = TS. I. 3. 14. 6) *svádhyàm* z. l. *suádhíam*. (Die TS. liest auch ^o*dhíyam*; im Pada theilt sie, nach Weber's Ausgabe *svá-dhíyam*, während Rv. Pada *su-ádhyàm* hat). — 72, 2 *padavyò* z. l. *padaví'o* (oder ^o*ví'o*). — 72, 3 *tanvàh* z. l. *tanú'ah* (oder ^o*nú'ah*). — 72, 5 *namasyàm* z. l. *narmasí'am* (vielleicht *sí'am*). — 72, 5 *tanvàh* z. l. *tanú'ah*. — 72, 8 *svádhyò* z. l. *suádhío*. — 74, 7 *dútyàm* z. l. *dútíam*. — 76, 5 *juhvé* z. l. *juhúá*. — 79, 12 *ukthyàh* z. l. *ukthíah*. —
- 71—80. Rv. I. 80, 7 (= Sv. I. 5. 1. 3. 4) *víryàm* z. l. *víríam*. — 80, 8 *návyà* z. l. *návíá*. — 80, 8 *víryàm* z. l. *víríam*. — 80, 15 *víryá* z. l. *víríá*. — 83, 3 (= Ath. XX. 25, 3) *ukthyàn* z. l. *ukthíam*. — 83, 6 (= Ath. XX. 25, 6) *ukthyàs* z. l. *ukthias*. — 84, 10 (= Sv. I. 5. 1. 3. 1 = Ath. XX. 109, 1) *gauryàh* z. l. *gauríah*. — 84, 17 *tanvè* z. l. *tanúe*. — 91, 13 *okyè* z. l. *okíe*. — 91, 20 (= VS. XXXIV. 20) *karmanyàm* z. l. *karmaníam*. —
- 81—90. Rv. I. 91, 20 (= VS. XXXIV. 20) *sádanyàm* z. l. *sádaníam*. — 91, 20 (= VS. XXXIV. 20) *vidathyà* z. l. *vidathíā*. —

- 91, 23 (= VS. XXXIV. 23) *viryàsyo*^o z. l. *víríasya* | *u*^o. —
 92, 11 *manushyá* z. l. *manushíá*. — 93, 4 *viryàm* z. l. *víríam*.
 — 94, 8 *dúdhyaḥ* z. l. *dúdhíah*. — 94, 9 *dúdhya* z. l. *dúdhío*.
 — 102, 2 *nadyàḥ* z. l. *nadíah*. — 103, 5 *viryáya* z. l. *víríáya*.
 — 103, 7 *viryàm* z. l. *víríam*. —
- 91—100. Rv. I. 105, 3 *svàr*, z. l. *súar*. — 105, 4 Ich schwankte lange,
 ob daselbst *kvà ritám*, oder *kúartám* zu lesen sei. Das letztere
 ist aber wohl richtiger: denn unter 41 Stellen, in denen im Rv.
kvà erscheint, ist es nur zweimal *kvà* zu lesen und 39mal *kúa*.
 Ebenso ist die Contraction von auslautendem *a* mit anlautendem
ri vorherrschend. — 105, 5 (= Sv. I. 4. 2. 3. 9, wo jedoch
 VL. und gerade auch in Bezug auf das betreffende Wort)
kvà z. l. *kúa* (Sv. statt dessen *kú*, wodurch das Metrum
 defect wird). — 105, 6 *dúdhya* z. l. *dúdhío*. — 105, 7 *ádhyà*
 z. l. *ádhió*. — 105, 8 *mádhyaḥ* z. l. *mádhíah* (für *má ádhíah*).
 — 105, 12 *ukthyàm* z. l. *ukthíam*. — 105, 13 *ukthyàm* z. l.
ukthíam. — 108, 3 *sadryàṅ* z. l. *sadríañ*. — 108, 3 *sadryàncá*
 z. l. *sadríañcá*. —
- 101—110. Rv. I. 108, 5 *viryáni* z. l. *víríáni*. — 112, 3 *asvàm* z. l.
asúam. — 112, 5 *svàr* z. l. *súar*. — 112, 6 *vayyàm* z. l.
vayíam. — 112, 10 *atharvyàm* z. l. *atharvíam* (nicht *o* statt *m*,
 weil der Stollen zu Ende). — 112, 19 *sudevyaṅ* z. l. *sude-
 víam*. — 113, 5 *jihmaçyè* z. l. *jihmaçté*. — 116, 16 *vṛikyè* z. l.
vṛikíe. — 116, 22 *staryàm* z. l. *staríam*. — 116, 23 *vishnapvàm*
 z. l. *vishnápiam*. —
- 111—120. Rv. I. 117, 7 *vishnapvàm* z. l. *vishnápiam*. — 117, 9 *çravasyàm*
 z. l. *çravasiam*. — 117, 10 *çravasyà* z. l. *çravasíá*. — 117, 17
vṛikyè z. l. *vṛikíe*. — 117, 20 *staryàm* z. l. *staríam*. — 117, 22
apikakshyaṅ z. l. *apikakshíam*. — 117, 25 *viryáni* z. l. *víríáni*.
 — 119, 4 *vijenyàm* z. l. *vijeníam*. — 119, 8 *svàrvatīr* z. l.
súarvatīr. — 120, 4 *pákyà* z. l. *pákíá* (vgl. 'Vedica u. Ver-
 wandtes S. 29 = Gött. Nachrichten 1876 S. 434). —
- 121—130. Rv. I. 121, 4 *svaryàṅ* z. l. *svaríam* (NB. nicht *suaríam*). —

- 121, 13 *návyâ'nâm* z. l. *nâv'ânâm*. — 121, 14 *rathyò* z. l. *rathío*.
 — 123, 1 *aryâ`* z. l. *ari'â*. — 123, 10 *kanyèva* z. l. *kaníeva* (für
kaniâ-iva). — 123, 10 *tanvâ`* z. l. *tanúâ*. — 123, 11 *tanvàm*
 z. l. (wohl) *tanú'am* (nicht *tanú'an*). — 124, 2 *manushyâ`* z. l.
manushíâ. — 124, 6 *tanvâ`* z. l. *tanúâ*. — 128, 5^b *bhojyèshirâ'ya*,
 z. l. *bhojteshir^o* (für *bhojâ ishir^o*). —
- 131—140. Rv. I. 128, 5^b *bhojyâ`* z. l. *bhoj'â*. — 129, 2 *svàh* z. l. *súah*.
 — 130, 5 *nadyâ`* z. l. *nad'ia*. — 130, 8 *svârmîlsheshv â^o* z. l.
súarmîlsheshu â^o. — 131, 2 (= Ath. XX. 72, 1) *svâh* z. l.
súah. — 131, 3 (= Ath. XX. 72, 2 und 75, 1) *svâr* z. l.
súar. — 131, 4 (= Ath. XX. 75, 2) *vîryâsya* z. l. *vîri'asya*.
 — 131, 5 (= Ath. XX. 75, 3) *vîryâsya* z. l. *vîri'asya*. —
 131, 5 (= Ath. XX. 75, 3) *nadyâ`* z. l. *nad'ia*. — 131, 6
 (= Ath. XX. 72, 3) *svârshâtâ* z. l. *súarshâtâ*. —
- 141—150. Rv. I. 132, 2 *sadhryâk* z. l. *sadhr'ak*. — 132, 5 *okyâm* z. l.
ok'âm. — 136, 2 *ukthyân* z. l. *ukth'âm*. — 136, 3 *svârvatîm*
 z. l. *súarvatîm*. — 140, 4 *mumukshvò* z. l. *mumukshío*. —
 140, 7 *devyâm* z. l. *dev'âm*. — 140, 11 *tanvò*, z. l. *tanúo*. —
 140, 13 *arunyò*, z. l. *arunío*. — 143, 2 *vyòmani* z. l. *víomani*
 (s. zu 52, 12). — 145, 3 *juhvâs* z. l. *juhúas*. —
- 151—160. Rv. I. 145, 4 *nândyè* z. l. *nândie*. — 147, 2 (= VS. XII.
 42 = TS. IV. 2. 3. 4 und V. 2. 2. 6) *tanvàm* z. l. *tanúam*,
 (TS. liest *tanúvam*). — 147, 4 *tanvàm* z. l. *tanúam*. — 148, 1
manushyâ'su z. l. *manushíâsu*. — 148, 1 *svâr* z. l. *súar*. —
 148, 3 *rathyò* z. l. *rath'ío* (oder *rathí'o*). — 149, 3 (= Sv. II.
 9. 1. 4. 1) *nabhanyò* z. l. *nabhanío*. — 151, 1 *svâdhyò* z. l.
suâdhío. — 151, 2 *pastyâ'vatah* z. l. *pastídvatah*. — 157, 6
rathyâ` z. l. *rathíâ*. —
- 161—170. Rv. I. 158, 5 *nadyò* z. l. *nadío*. — 160, 2 *vapushyè* z. l.
vapushíe. — 161, 1 *dútyâm* z. l. *dútiam*. — 161, 5 *kanyâ`*
 z. l. *kaniâ*. — 161, 12 *kvâ* z. l. *kúa*. — 162, 1 (= VS. XXV.
 24 = TS. IV. 6. 8. 1) *vîryâ'ni* z. l. *vîri'âni*. — 162, 8 (= VS.

- XXV. 31 = TS. IV. 6. 8. 3) *âsyè* z. l. *âsi'e*. — 162, 13 (= VS. XXV. 36 = TS. IV. 6. 9. 1) *ûshmanyâ^opi^o* z. l. *ûshmanîâ api^o*. — 163, 8 (= VS. XXIX. 19 = TS. IV. 6. 7. 3) *viryàm* z. l. *virîan*. — 164, 4 (= Ath. IX. 9, 4) *kvà* z. l. *kûa*. —
- 171—180. Rv. I. 164, 9 (= Ath. IX. 9, 9) *viçvarûpyàm* z. l. *viçvarûpiam* (vielleicht *°pî'am*). — 164, 17 (= Ath. IX. 9, 17) *kvà* z. l. *kûa*. — 164, 30 (= Ath. IX. 10, 8) *pastyâ^onâm* z. l. *pastîânâm*. — 164, 33 (= Ath. IX. 10, 12) *camvòr* z. l. *camîor*. — 164, 34 (= Ath. IX. 10, 13) *vyòma* z. l. *vioma* (vgl. zu 52, 12). — 164, 35 (= Ath. IX. 10, 14) *vyòma* z. l. *vi'oma* (s. das vorige). — 164, 39 (= Ath. IX. 10, 18) *vyòman* z. l. *vi'oman* (vgl. zu 52, 12). — 164, 41 *vyòman* z. l. *vi'oman* (s. das vorige). — 164, 45 (= Ath. IX. 10, 27) *manushyâ^o* z. l. *manushîâ*. — 165, 5 *tanvâh* z. l. *tanûah*. —
- 181—190. Rv. I. 165, 6 *kvà* z. l. *kûa*. — 165, 11 *tanvè* z. l. *tanûe*. — 165, 15 (= VS. XXXIV. 48) *tanvè* z. l. *tanûe*. — 166, 11 *vibhvò* z. l. *vibhûo*. — 166, 15 *tanvè* z. l. *tanûe*. — 167, 3 *vidathyèva* z. l. *vidathîeva*, für *vidathîâ-iva*). — 167, 5 *asuryâ^o* z. l. *asurîâ*. — 167, 11 *tanvè* z. l. *tanûe*. — 168, 2 *svâr* z. l. *sûar*. — 168, 5 *ahanyò* z. l. *ahanîo*. —
- 191—200. Rv. I. 168, 6 *kvà* z. l. *kûa*. — 168, 6 *kvûvaram* (für *kvà áv^o*) z. l. *kûûvaram*, für *kûa ávaram*. — 168, 7 *svârvatî* z. l. *sûarvatî*. — 168, 7 *asuryèva* z. l. *asurîeva*, für *asurîâ-iva*. — 168, 10 *tanvè* z. l. *tanûe*. — 169, 2 *svârmîlhasya* z. l. *sûarmîlhasya*. — 173, 1 *nabhanyàm* z. l. *nabhanîam*. — 173, 1 *svârvat* z. l. *sûarvat*. — 173, 6 *kakshyè* z. l. *kakshîe* (vgl. diese Stelle in § 4 S. 8). — 181, 4 *tanvâ^o* z. l. *tanûâ*. —
- 201—210. Rv. I. 181, 6 *nadyò* z. l. *nadîo*. — 182, 2 *rathyâ^o* z. l. *rathîâ*. — 185, 3 *svârvad* z. l. *sûarvad*. — 186, 5 *budhnyò* z. l. *budhnîo*. — 187, 6 *tanvè* z. l. *tanûe*. — 190, 1 *gâthânyâh* z. l. *gâthânîah*. — 190, 3 *krâtvâhanyò* z. l. *krâtuâhanio*. — 190, 5 *dúdhyyè* z. l. *dúdhîe* — 191, 8 (= Ath. V. 23, 6 aber

mit VL. und gerade in dem betreffenden Worte) *yátudhânyàḥ*
z. l. *yátudhâní'ah*. — 191, 14 *mayúryàḥ* z. l. *mayúrí'ah*. —

2. Im Zusammentreffen von Gliedern einer Zusammensetzung und von Wörtern.

- 1—10. Rv. I. 2, 6 *makshv itthā*, z. l. *makshú itthā*. — 4, 10 (= Ath. XX. 68, 10) *ráyò 'vánir* z. l. *ráyó avánir*. — 8, 8 (= Ath. XX. 60, 4) *hy àsya* z. l. *hi' asya*. — 8, 10 (= Ath. XX. 60, 6 und 71, 6) *hy àsya* z. l. *hi' asya*. — 9, 10 (= Ath. XX. 71, 16) *ny-òkase* z. l. *ní'okase*. — 12, 6 (= Sv. II. 2. 2. 5. 1) *juhv-à'syaḥ* z. l. *juhúásiah*. — 20, 4 *vishty àkrata* z. l. *vishtí' akrata*. — 23, 19 (= VS. IX. 6 = Ath. I. 4, 4) *apsv àntár* z. l. *apsú antár*. — 28, 7 *hy ùccā* z. l. *hi' uccā*. — 30, 3 *hy àsyodāre* z. l. *hi' asya udāre* —
- 11—20. Rv. I. 30, 19 *ny àghnyásya* z. l. *ní' aghnyásya*. — 32, 5 *vy-àsam* z. l. *ví'a-sam*. — 32, 7 *vy-àstah* z. l. *ví'astah*. — 33, 4 *vy à'yan* z. l. *ví'áyan*. — 33, 12 *ny à'vidhyad* z. l. *ní' ávidhyad*. — 40, 3 (= Sv. I. 1. 2. 1. 2 = VS. XXXIII. 89) *devy ètu* z. l. *deví' etu*. — 44, 3 *vy-ùshtishu* z. l. *ví'ushtishu*. — 44, 8 *vy-ùshtishu* z. l. *vínshtishu*. — 44, 9 *hy àdhvarānām* z. l. *hi' adhvarānām*. — 46, 20 *vy àkhyaj* z. l. *ví' akhyaj*. —
- 21—30. Rv. 47, 5 *shv àsmā* z. l. *shú asmā*. — 48, 1 *vy ùccā* z. l. *ví' uccā*. — 48, 6 *vy àrthínah* z. l. *ví' arthínah*. — 48, 6 *vy-ùshtan* z. l. *ví'ushtau*. — 53, 1 (= Ath. XX. 21, 1) *ny ú* z. l. *ní' ú*. — 54, 9 *vy àçnuhi* z. l. *ví' açnuhi*. — 58, 2 *trishv àvishyán* z. l. *trishú avishyán*. — 58, 3 *vikshv řinjasána* z. l. *vikshú řinjasána*. — 58, 3 *vy à'nushág* z. l. *ví' ánushág*. — 60, 2 *ny àsádi* z. l. *ní' asádi*. —
- 31—40. Rv. I. 63, 5 *vy àsmád* z. l. *ví' asmád*. — 64, 4 *vy àñjate* z. l. *ví' añjate*. — 68, 1 *vy ú'rnot* z. l. *ví' úrnot*. — 68, 4 *nv à'sám* z. l. *nú ásám*. — 69, 5 *vy řinvan* z. l. *ví' řinvan*. — 72, 7 *vy à'nushák* z. l. *ví' ánushák*. — 72, 8 *vy řitajná* z. l. *ví' řitajná*. — 75, 3 (= Sv. II. 7. 2. 1. 1) *dāçv-àdhvarah* z. l.

dāçúadhvaraḥ. — 82, 1 (= Sv. I. 5. 1. 3. 8) *nv ìndra* z. l. *nú ìndra*. — 82, 2 (= Sv. I. 5. 1. 3. 7 = VS. III. 51 = TS. I. 8. 5. 2) *nv ìndra* z. l. *nú ìndra*. —

41—50. Rv. I. 82, 3 (= VS. III. 52 = TS. I. 8. 5. 1) *nv ìndra* z. l. *nú ìndra*. — 82, 4 (= Sv. I. 5. 1. 4. 6) *nv ìndra* z. l. *nú ìndra*. — 82, 5 *nv ìndra* z. l. *nú ìndra*. — 84, 4 (= Sv. I. 4. 2. 1. 3) *tvābhy àksharan* z. l. *tvābhi aksharan*, für *tvā abhi aksh^o*. — 85, 5 *vy ìndanti* z. l. *ví undanti*. — 87, 1 *vy àñajre* z. l. *ví ánajre*. — 87, 4 *ganò 'yá'* z. l. *ganó* (oder eher *ganāḥ*, da der Stollen damit schliesst) *ayá'*. — 88, 2 *tè 'runēbhīr* z. l. *té arunēbhīr*. — 89, 8 (= Sv. II. 9. 3. 9. 2 = VS. XXV. 21) *vy àçema* z. l. *ví açema*. — 91, 2 *dyumny àbhavo* z. l. *dyumní' abhavo*. —

51—60. Rv. I. 91, 22 (= Sv. Naig. 20 = VS. XXXIV. 22) *tatanthorv àntárikshaṃ* z. l. *tatanthorú antárikshaṃ* (für *tatantha urú an^o*); ich lese nämlich in dem Anfang dieses Stollens, wie in dem des folgenden, sowie in dem des ersten und zweiten — hier auch in mitten — gelesen werden muss, *tuám*. — 92, 4 *vy ùshá'* z. l. *ví ushá'*. — 92, 12 *vy àçvait* z. l. *ví açvait*. — 92, 14 (= Sv. II. 8. 3. 8. 2) *vy ùccha* z. l. *ví uccha*. — 93, 3 *vy àçnavat* z. l. *ví açnavat*. — 94, 3 (= Sv. II. 4. 1. 7. 3) *hy ùçmasy ágne* z. l. *hí uçmasi | ágne*. — 94, 8 *abhy àstu* z. l. *abhí astu*. — 100, 10 *nv àdyá* z. l. *nú adyá*. — 101, 2 *vy-àsam* z. l. *vía-sam*. — 101, 7 *abhy àrcati* z. l. *abhí arcati*. —

61—70. Rv. I. 102, 5 *híndra* z. l. *hí ìndra* (NB. nicht bei ^oi ^oi verbunden). — 103, 1 *divy ànyád* z. l. *diví' anyád*. — 103, 2 *vy-àsam* z. l. *vía-sam*. — 105, 1 (= Sv. I. 5. 1. 3. 9 = VS. XXXIII. 90 = Ath. XVIII. 4, 89) *apsv àntár* z. l. *apsú antár*. — 105, 8 *vy àdanti* z. l. *ví ad^o*. — 105, 15 *vy úrñoti* z. l. *úrñoti*. — 108, 6 *vriṇánò 'yá* z. l. *vriṇánó* (eher *vriṇánāḥ*, denn dass Wort schliesst den Stollen) *ayá*. — 110, 7 *priyè 'bhé* z. l.

- priyé* (NB. Ende des Stollens) | *abhi*. — 111, 2 *sv indriyám*
 z. l. *sú indriyám*. — 112, 15 *vy-àçvam* z. l. *viçvam*. —
 71—80. Rv. I. 113, 4 *vy ù* z. l. *vi u*. — 113, 7 *vy ùccha* z. l. *vi*
uccha. — 113, 12 *vy ùccha* z. l. *vi uccha*. — 113, 13 *vy*
ùvása z. l. *vi uvása*. — 113, 13 *vy ávo* z. l. *vi ávo*. — 113, 13
vy ùcchád z. l. *vi ucchád*. — 113, 14 *vy àñj'ibhir* z. l. *vi'*
añj'ibhir. — 113, 14 *devy ávaḥ* z. l. *deví ávaḥ* (vielleicht, ja
 wahrscheinlich, aber mit *i*, Verkürzung vor folgendem Vocal).
 Beiläufig bemerke ich, dass das Metrum, wenn man die
 Leseart erhalten will, im vierten Stollen *óshá'* in *á ushá'* zu
 trennen fordert. Wenn aber einst die Berechtigung zu küh-
 neren Veränderungen gesichert sein wird, wird man wohl
 kaum Bedenken tragen *á ushá'* umzustellen und *ushá' á yáti*
 zu lesen; dadurch wird das Metrum und auch die Wortord-
 nung angemessener. — 113, 15 *vy àçvait* z. l. *vi' açvait*. —
 113, 19 *vy ùcchã* z. l. *vi' uccha* | *á*. —
 81—90. Rv. I. 115, 2 (= Ath. XX. 107, 15) *abhy èti* z. l. *abhi' eti*.
 — 116, 24 *apsv àntáh* z. l. *apsú antáh*. — 117, 20 *ny úhathuḥ*
 z. l. *ní úhathuḥ*. — 118, 9 *vidv-àngam* z. l. *víluāngam*. —
 118, 11 *vy-ùshṭau* z. l. *vi'ushṭau*. — 122, 2 *vy-ùtam* z. l.
vi'utam. — 123, 2 *vy àkhyad* z. l. *vi' akhyad*. — 123, 7 *abhy*
ànyád z. l. *abhi' anyád*. — 123, 11 *vy ùccha* z. l. *vi' uccha*.
 — 123, 13 *vy ùccha* z. l. *vi' uccha*. —
 91—100. Rv. I. 124, 2 *vy àdyaut* z. l. *vi' adyaut*. — 124, 5 *vy ù* z. l.
vi u. — 124, 8 *an'jy à'kte* z. l. *an'ji' ankte*. — 124, 9 *abhy*
èti z. l. *abhi' eti*. — 124, 12 *vy-ùshṭau* z. l. *vi'ushṭau*. — 128, 6
vy riṇvati z. l. *vi' riṇvati*. — 128, 7 *hitò 'gnír* z. l. *hitó agnír*
 (oder, da das erste Wort den Stollen schliesst, eher *hitáh*). —
 — 128, 8^b *ny èrìre* z. l. *ní erire*. — 128, 8^c wie in 8^b. —
 130, 8 *ny àrçasánám* z. l. *ní arçasánám*. —
 101—110. Rv. I. 131, 6 (= Ath. XX. 72, 3) *hy àrkásya* z. l. *hí* | *ar-*
kásya. — 135, 6 *abhy àsríkshata* z. l. *abhi' asṛ^o*. — 135, 9
báhv-òjaso z. l. *báhuojaso*. — 139, 3 *havyábhy áyávaḥ* z. l.

havyābhi' āyāvaḥ (für *havyā abhi' āy°*). — 139, 4 *vy ù z. l. vi' u.* — 140, 2 *ny ànyéna z. l. ni' anyéna.* — 140, 6 *abhy èti z. l. abhi' eti.* — 141, 7 *vy-ādhdvanaḥ z. l. vi'adhvanaḥ.* — 141, 9 *hy àgne z. l. hi' agne.* — 143, 5 *ny riñjate z. l. ni' riñjate.* —

111—120. Rv. I. 144, 6 *hy àgne z. l. hi' agne.* — 145, 1 *nv ïyate z. l. nú ïyate.* — 145, 5 *tvacy ùpamásyām z. l. tvaci' upamásyān.* — 145, 5 *vy àbravíd z. l. vi' abravíd.* — 150, 2 *vy àninásya z. l. vi' aninásya.* — 156, 2 *abhy àsat z. l. abhi' asat.* — 157, 1 (= Sv. II. 8. 3. 17. 1) *vy ùshāç z. l. vi' ushāç.* — 157, 1 (Sv. II. 8. 3. 17. 1) *mahy à'vo z. l. mahi' ávo* (vielleicht mit Verkürzung vor dem folgenden Vocal: *mahi'*). — 161, 4 *ny àñaje z. l. ni' áñaje.* — 161, 13 *vy àkhyata z. l. vi' akhyata.* —

121—130. Rv. I. 162, 5 (= VS. XXV. 28 = TS. IV. 6. 8. 2) *se-àram-kṛitena z. l. súaramkṛitena.* — 162, 5 (= VS. XXV. 28 = TS. IV. 6. 8. 2) *se-ìshṭena z. l. súishṭena.* — 163, 11 (= VS. XXIX. 22 = TS. IV. 6. 7. 4) *patayishṇv àrvan z. l. patayishṇú arvan.* — 164, 25 (= Ath. IX. 10, 3) *divy àstabhâyad z. l. divi astabhâyad.* — 164, 38 (= Ath. IX. 10, 16) *ny ànyán z. l. ni' anyám.* — 164, 47 (= Ath. VI. 22, 1 VL.) *vy ùdyate z. l. vi' udyate* (Ath. hat *vy ú'duḥ z. l. vi' úduḥ*). — 165, 6 *hy ùgrás z. l. hi' ugrás.* — 165, 10 *vibhv àstu z. l. vibhú astu.* — 165, 10 *hy ùgró z. l. hi' ugró.* — 171, 5 *vy-ùshṭishu z. l. vi'ushṭishu.* —

131—137. Rv. I. 174, 1 *pāhy àsura z. l. páhi' asura.* — 179, 3 *abhy àçnavāva z. l. abhi' açnavāva.* — 182, 6 *apsv àntár z. l. apsi' antár.* — 189, 1 (= VS. V. 36 = VII. 43 = XL. 16 = TS. I. 1. 14. 3 = I. 4. 43. 1) *yuyodhy àsmáj z. l. yuyodhi' asmáj.* — 189, 3 *abhy àmanti z. l. abhi' amanti.* — 191, 1 *ny àdrí'shtá z. l. ni' adri'shtá.* — 191, 4 *ny àdrí'shtá z. l. ni' adri'shtá.* —

Bemerk. Sollte *vi'oman* (Samh. *vyòman*) sich als Zusammensetzung mit Sicherheit ergeben, dann würden sieben Nummern (Rv. I 52, 12;

62, 7; 143, 2; 164, 34; 164, 35; 164, 39 und 164, 41) in I. 1 zu streichen und hierher in I. 2 zu setzen sein.

II.

Die in der Samhitâ erscheinende Verbindung ist nicht zu trennen;

1. in einfachen Wörtern:

- 1—4. Rv. I. 38, 2^o *kvà* (dagegen dreimal in demselben Hymnus *kúa* z. l.). Wir haben diese in diesem Worte nur noch zweimal (V. 61, 2²) unter 41 Fällen (3 : 41) vorkommende Liquidirung des *u* wie die des *i* in *j* bei Ennius (*āvjun*) und Horatius (*consūljam*) zu betrachten (vgl. die Abhdlg über Suff. *ya* in den 'Abhdlgen XVI. (1871) 92'). — 162, 4 (= VS. XXV. 27 = TS. IV. 6. 8. 2 wo aber, sowohl in Weber's als der Calc. Ausgabe, anders accentuirt ist) *havishyàm* (TS. accentuirt *havtshyam*; in TS. I. 2. 3. 3 wird dagegen *havishyá*' accentuirt und diese Accentuation lehrt auch Pân. V. 1, 2 vgl. im Ganapâtha *go* in Böhtlingk's Ausg. II. CXIII). — 162, 8 also in demselben Hymnus (= VS. XXV. 31 = TS. IV. 6. 8. 1) *çîrshanyá*'. — 162, 20 also ebenfalls in demselben Hymnus (= VS. XXV. 43 = TS. IV. 6. 9. 3) *tanvò*. Ich habe in 'Vedica und Linguistica' S. 174 ff. = Nachrichten 1879 S. 396 ff., nach mehreren Analogien, einen Vorschlag gemacht, durch welchen wir auch hier die Lesung *tanúa* (mit dem folgenden *á*' contrahirt: *tanúá*') erhalten. Doch bin ich über die Berechtigung zu dieser Aenderung in **diesem** Hymnus schwankend geworden, weil wir gerade in ihm auch *havishyàm* und *çîrshanyàm* schon gefunden haben und ausserdem noch *suáçvyam* in Vs. 22 sprechen müssen, welches sonst sicherlich mit *ia* für *ya* zu lesen ist in Rv. I. 40, 2; 93, 2. — II. 1, 5. — III. 26, 3; 55, 18. — VIII. 12, 33; 26, 23. — IX. 65, 17. — und höchst wahrscheinlich, da zwölfsilbige Stollen zwischen elfsilbigen sehr oft erscheinen, auch I. 180, 9 und

X. 113, 10 (Grassmann 1634 hat I. 162, 22 irrig unter den mit *ia* zu sprechenden Fällen). Der Hymnus macht auf mich den Eindruck nicht aus der eigentlichen VedENZEIT zu stammen; doch darüber an einem andern Orte.

2. Im Zusammentreffen von Gliedern einer Zusammensetzung und von Wörtern.

- 1—8. Rv. I. 22, 20 (= Sv. II. 8. 2. 5. 4 = VS. VI. 5 = TS. I. 3. 6. 2 = Ath. VII. 26, 7) *divi'va* (für *divi-iva*), wo aber TS. *Udátta* statt des Svarita hat (vgl. zu dem folgenden). — 80. 3 (= Sv. I. 5. 1. 3. 5) *abhî'hi* (für *abhí ihî*).

Bemerkung: Wie eben die Taittirîya Samh. statt des im Rv. u. s. w. erscheinenden Svarita — jedoch der in ihr geltenden Regel gemäss (s. Whitney zu TPr. X. 17, vgl. X. 10) — den Udátta hatte, so hat hier auch der Sâmaveda — gegen die im Rigv., der Vâj.-Samh., dem Atharveda geltende und in der *Nâradaçikshâ* (bei Burnell, *Riktantravyâkarana*, Introduction p. XLII 5. 6) auch für ihn (den Sv.) vorgeschriebene und sonst durchgehends in ihm angewandte Regel, wonach langes *î*, wenn im Sandhi zusammengezogen aus zwei kurzen, deren erstes *udátta*, das zweite *anudátta* ist, den Svarita erhält — nicht den Svarita, sondern den Udátta, nämlich ^३प्रेक्ष्यभौहि d. i. *préhy abhîhi*.

Da meine Ausgabe in Bezug auf diese Bezeichnung auch durch die Calcuttaër I. p. 842 bestätigt wird (denn das in dieser nachlässig corrigirten Ausgabe fehlende ^३ auf der ersten Silbe macht keinen Unterschied), so kann schon darum kein Fehler vermuthet werden; dieser wird übrigens einerseits auch schon durch die Correlation der übrigen Accentzeichen ausgeschlossen, andererseits aber — und vor allem — dadurch, dass, wenn *î* den Svarita hätte haben sollen, die Bezeichnung eine wesentlich verschiedene hätte sein müssen, nämlich — gerade wie in dem im Sv. I. 5. 1. 2. 8 kurz vorhergehenden (Calc. Ausg. I. 826) ^३अध्वा ^३होन्द्र *adhâ hîndra* — ^३प्रेक्ष्यभौहि *préhy abhîhi*.

Da der Sâmaveda fast ganz aus Strophen besteht, welche dem Rigveda entlehnt sind — nach Whitney in seiner 'Tabellarische Dar-

stellung u. s. w.' (in Weber's 'Indische Studien' II. p. 363) unter den 1549 des Sv. nicht weniger als 1471, wozu jedoch noch 4 zu fügen sind, nämlich Sv. I. 3. 1. 1. 3 = Rv. X. 105, 4 (mit VV.); Sv. I. 3. 1. 1. 8 = Rv. VI. 45, 28; Sv. II. 1. 2. 17. 2 = Rv. IX. 42, 2 und Sv. II. 9. 3. 4. 3 = Rv. X. 103, 14 (bei M. Müller grosse Ausg. Bd. VI. p. 20 Z. 2. 3), so dass es 1475 werden — diese Strophen im Sv. aber nicht selten vom Rv. so stark abweichen, dass man sie gewissermassen als Entlehnungen aus einer Çákhâ des Rv. betrachten darf, welche von der uns überlieferten Rigvedasamhitâ stark abwich, so liegt die Annahme nahe, dass aus dieser auch die hier vorliegende abweichende Accentuation von *abhîhi* mit Udâtta statt Svarita auf dem *î* stammt, ja dass vielleicht auf ihr, oder einer in dieser Beziehung mit ihr übereinstimmenden, die in der TS. durchweg herrschende Accentuirung von aus *-î î* entstandenen *î* durch Udâtta beruhen möge.

Ja! ich kann nicht leugnen, dass mir lange Zeit eine Spur dieser Accentuirung auch im Rigveda selbst erhalten zu sein schien, dass ich fast glaubte: sie müsse sich in einer oder der andern, ja vielleicht selbst mehreren Handschriften erhalten, oder in sie — im Widerspruch mit dem sonst allgemein geltenden Gesetz — verirrt haben.

Es fiel mir nämlich auf — und wird auch gewiss Jedem auffallen, der es für der Mühe werth, oder für Pflicht hält, sich auch um solche minutiae zu bekümmern — dass gerade in der eben besprochenen Strophe des Sv., welche im Rv. I. 80, 3 erscheint, die erste (die grosse) M. Müller'sche Ausgabe, so wie die erste von Aufrecht — im Widerspruch mit dem RPr. und ganz in Uebereinstimmung mit dem Sv. — das *î* in *abhîhi* ebenfalls nicht mit Svarita, sondern mit Udâtta bezeichnet haben, nämlich in der M. Ausg. I. p. 653 *प्रेह्यभोहि*, bei Aufr. *préhy abhîhi*. Schon die Uebereinstimmung zweier so wunderbar sorgfältiger, kenntnissreicher und an die Beachtung aller minutiae gewöhnter Männer musste dieser Accentuation eine nicht gewöhnliche Bedeutung verleihen; diese wurde aber auf das bedeutendste erhöht durch die Uebereinstimmung mit dem Sâmaveda, wo sie — bis jetzt, und wohl auch für immer — unzweifelhaft fest steht. Zwar war mir seit 1855 durch das St. Petersb.

Wtbch I. 761 Z. 21 bekannt, dass die mit der Lehre des Prâtiç. übereinstimmende Accentuation durch den Svarita sich, wie ich anzunehmen geneigt war, auch in Handschriften des Rv. finden müsse, allein dadurch war nicht ausgeschlossen, dass sich in eine oder die andre auch die dem Prâtiç. widersprechende aber mit dem Sv. und dem Gesetz der Taittirîya übereinstimmende verirrt — oder in ihnen — erhalten haben konnte. In dieser Meinung wurde ich auch dadurch bestärkt, dass sich in der ausgezeichneten Vorrede zu M. Müller's 'Rig-Veda-Sanhita. Translated and explained' (1869) p. XLVI ff., wo so viele Verbesserungen mitgetheilt sind, über diese Accentuation (p. LIII) nichts findet. Schwankend freilich wurde sie, als ich in der kleinen M. Müller'schen Ausgabe (1873) die mit dem Prâtiç. übereinstimmende Accentuation प्रेह्यभोहि *préhy abhîhi* fand. Ich kann nicht leugnen, dass ich zuerst glaubte, dass diese Aenderung auf Autorität des Prâtiç. oder anderer Handschriften vorgenommen sei. Doch hielt ich es für angemessen, jetzt, wo ich zu der Behandlung dieser Stelle gelangt war, vor Veröffentlichung derselben meinen geehrten Freund M. Müller selbst zu befragen. Von diesen erhielt ich die Antwort, dass so — nämlich Svarita nicht Udâtta — die beiden Mill'schen Handschriften haben. Gerade auf diesen beruht aber vorzugsweise der Text der M. Müller'schen ersten Ausgabe und die Leseart, welche im Verein mit der von Aufrecht und der des Sv. mich und wohl auch andre zu einer irrigen Annahme hätte verführen müssen, beruht also nur auf einem Versehen. Ob Aufrecht's zweite Ausgabe die Accentuation ebenfalls geändert hat, kann ich leider nicht verificiren, da sie mir nicht zu Gebot steht. Da aber auch dieser bei seiner ersten Ausgabe Handschriften verglichen hat (Wilson's und die Berliner), so wäre es doch nicht uninteressant zu wissen, ob auch er sich nur versehen hat, oder dennoch irgend eine Handschrift des Rigveda den Udâtta statt des Svarita bietet.

Auf jeden Fall treffen hier drei so wunderbare Zufälle zusammen — nämlich 1tens und 2tens: dass zwei so sorgsame, genaue und scharfsichtige Männer, wie M. Müller und Aufrecht, gerade bei einer und derselben Stelle ermüdeten und 3tens, dass durch deren Versehen an

dieser Stelle gerade dieselbe Accentuation hervortrat, welche in ihr im Sámaveda unzweifelhaft feststeht und schwerlich anders woher als aus der von unserer Rv.-Samhitá vielfach abweichenden Redaction des Rv. stammen kann, auf welcher die übrigen sich im Sv. findenden Stellen des Rv. beruhen — dass man fast glauben möchte, sie hätten sich mit einander verschworen uns zum Besten zu haben.

Rv. I. 80, 12 *abhy ènam* (für *abhí enam*). — 85, 7 *tè 'vardhanta* (für *té avardhanta*). — 120, 8 *abhy àmitrîne* (für *abhí amitrîne*). — 156, 2 *abhy àsat* (für *abhí asat*). — 164, 26 (= Ath. VII. 73, 7 = IX. 10, 4) '*bhî^ddho* (z. l. *abhî^ddho*). — 191, 3 *ny àlipsata* (für *ní alipsata*, vgl. Vs. 1 und 4 desselben Hymnus, wo *ní* z. l.).

§. 10.

Ziehen wir nun in Betracht, dass unter den 359 im vorigen § aufgezählten Fällen, in denen die Samhitá im ersten Mandala des Rigveda den selbstständigen Svarita zeigt, in nicht weniger als 347 die Zusammenziehung, auf welcher er beruht, wieder aufzuheben ist, er also nur in 12 bleibt und unter diesen drei sind, welche sich in einem und demselben Hymnus befinden, so kann man kaum umhin, den Verdacht zu fassen, dass dieser Accent den Verfassern der alten Vedenhymnen völlig unbekannt war und erst durch den eigenthümlichen Vortrag eingeführt ward, welcher in der Zwischenzeit — von der Zeit der Dichtung bis zu der Fixirung des uns überlieferten Textes — so viele Umwandlungen der ursprünglichen Gestalt dieser Gedichte herbeigeführt hat. Dieser Verdacht wird nicht wenig dadurch gesteigert, dass unter den Samhitá's die Taittiríya-Samhitá von den übrigen in zwei sehr wesentlichen Punkten abweicht und in dem Çatapatha Bráhmaṇa wieder ein andres Gesetz eintritt, wie denn die Ansichten der Lehrer in Bezug auf die Verwendung des selbstständigen Svarita sehr auseinandergehen (vgl. Whitney zu Ath. Pr. III. 56). So hat die TS., wie schon bemerkt (im vorigen § zu II. 2, 2) auf dem aus *ĩ' ĩ^* zusammengesetzten *ĩ* nicht *Svarita* sondern *Udáṭta*; nehmen wir an, dass dieser Gebrauch einst auch im Rv. herrschte (vgl. unter II. 2 zu Rv. I. 80, 3), dann fallen unter den

im vorigen § unter II. 2 gegebenen Beispielen 3 weg (nämlich 1. 2. 7), so dass, wenn wir die drei in einem und demselben Hymnus vorkommenden und diese von den 12 unter II abziehen, nur 6 zurück bleiben. Andererseits tritt in der TS. nach TPr. X. 17 der Svarita ein, wenn *ú ù* zusammengezogen werden, z. B. *sú-ùd-gátá* wird *súdgátá* (TS. VII. 1. 8. 1)¹⁾, eine den Accent betreffende Vorschrift, von welcher sich bis jetzt nirgends sonst eine Spur findet. Einige Differenzirungen des Accents erwähnt bekanntlich Pân. I. 2. 34—38; so tritt — nach 34 — bei der Opferhandlung keine Accentuation ein, sondern es wird eintönig (*ekaçruti* = *udáttánudáttasvaritánám avibhágena*) gesprochen; nach 37 wird in der *subrahmanya* (s. St. Ptsb. Wtbch u. d. W. VII. 1087 und Haug zu Aitar. Br. II. 383) statt des Svarita der Udátta gesprochen z. B. nicht *Índrâ' gâccha* (für *Índra á' g^o*) wie die allgemeine Regel fordert, sondern *Índrâ' gâccha*.

Die stärkste Accentveränderung, welche im Vortrag der Veden sich geltend machte, ist aber die in allen Prâtiçâkhya's vorgeschriebene (vgl. Whitney zu Ath. Pr. III. 71), wonach alle *anudátta*'s, welche einem Svarita folgen bis zu Ende eines Stollens, oder bis zum Eintritt einer *anudátta*-Silbe, welcher eine mit Udátta oder selbstständigem Svarita gesprochene nachfolgt, mit dem *udátta* gesprochen werden (vgl. insbesondere RPr. 205 *udáttaçrutitám yânti*, aber auch 206, woraus wir sehen, dass auch in dieser Beziehung eine, jedoch nicht sehr wesentliche, Differenz unter den Lehrern herrschte). Durch diese Vortragsweise verschwindet der eigentliche *Anudátta* aus dem ganzen Veda und es bleibt nur die Modification desselben, welche eintritt, wenn er einem Udátta oder selbstständigem Svarita unmittelbar vorhergeht, und von Pânini (I. 2, 40) als *sannatara* d. h. mehr gesenkt, niedriger als der *anudátta* (vgl. Pân. I. 2, 30) bezeichnet wird, was der Schol. dazu durch *anudáttatara* glossirt. Inmitten eines Halberses verfällt bekanntlich nur der unmittelbar vorhergehende *anudátta* dieser Modification, im Anfang

1) Beiläufig bemerke ich, dass sich von den vier von Whitney am angeführten Orte gegebenen Beispielen in der Weber'schen Ausg. der TS. nur das angeführte so accentuirt findet; das vierte bei Whitney ist ein entschiedener Irrthum.

verfallen ihr aber alle. Da der eigentliche Anudátta in Folge dieser Vortragsweise aus den Samhitá's ganz verschwunden ist, so giebt es nun im Veda statt der vier grammatischen Pronunciationsweisen des Accents (nämlich Hochton (*udátta*), Tiefton (*anudátta*), Vorton (*anudátta sannatara*, oder *anudátatara*) und Nachton [*Svarita* in zwei Modificationen, unselbstständiger *svarita* und selbstständiger, *játya*]) nur drei: Hochton, Vorton und Nachton.

Daraus scheint sich mir das einfache Bezeichnungssystem, welches im Rigveda und Atharva herrscht, bei weitem eher zu erklären, als durch die seltsame Weise, welche Haug (Ueber das Wesen und den Werth des wedischen Accentus 1814 S. 19—21) vorschlägt. Diese hier zu discutiren würde zu viel Raum einnehmen und, wie mir scheint, ihn nicht verdienen. Ich beschränke mich daher auf die Mittheilung meiner Ansicht.

Wie es nun drei Pronunciationen giebt, so auch drei Bezeichnungen derselben. Die eine besteht in dem Mangel jeder Bezeichnung, und giebt alle die Silben kund, welche mit dem Udátta gesprochen werden, also sowohl die mit grammatischem Udátta als auch die mit grammatischem Anudátta. Deren Anzahl ist die unendlich grösste, vgl. z. B. die von Pânini I. 2, 39 citirte Stelle aus Rv. X. 75, 5

इमं मे गङ्गे यमुने सरस्वति

in deren 12 Silben nicht weniger als 10 hieher gehören, nämlich die zweite *mám* in *imám* mit grammatischem Udátta und 4—12, welche dieser Vortragsweise gemäss mit *udátta* gesprochen werden, obgleich sie den grammatischen *anudátta* haben. Noch ärger ist es mit Rv. I. 2. 8

ऋतेन मित्रावरुणावृतावृधावृतस्पृशा

wo unter 16 Silben 14 hieher gehören, nämlich die zweite *té* mit grammatischem *udátta* und 4—16 mit grammatischem *anudátta*. Diese Pronunciation bildet also — wie man schon hiernach erkennen kann — die weit überwiegend grösste Majorität im Veda und ich vermuthe daher, dass darauf auch ihr Name *pracayasvara*¹⁾ (wörtlich Ton der

1) So RPr. 208 und 214 bei M. Müller in Uebereinstimmung mit Regnier III.

Menge, wir würden sagen 'der grössten Majorität') beruht. Diese unbezeichnet zu lassen, war also keine geringe Ersparniss von Zeit und Tinte und wer einigermaßen die indischen Schriften kennt, weiss wie viel Gewicht man auf alle Arten von Ersparnissen, Worten u. aa. legte und wie schlaun und pffiffig man sie zu gewinnen wusste.

In Bezug auf die beiden andern Pronunciationsweisen, welche im Verhältniss zu der eben besprochenen weit weniger zahlreich sind, wählte man die einfachsten Zeichen: einen perpendicularen Strich über und eine horizontale Linie unter der Silbe und mochte wohl ohne eine weitere Ueberlegung jenen für den Nachton, diese für den Vorton fixirt haben.

13; 17; in 205 liest M. M. dagegen *pracayah svarah*, während Regnier auch hier (III. 11) *pracayasvarah* hat, was wohl auch bei M. M. zu schreiben ist.

Index des hauptsächlichsten Inhalts.

- a*, hinter *e* und *o* . . . S. 29—30.
a, auslautendes, Nichtzusammenziehung desselben beruht vielleicht auf begrifflichen Momenten . . . S. 21—29.
 Accentbezeichnung, einfachste im Veda . . . S. 47—48.
 Accentuation, die ursprüngliche, in den *Samhitá's* verändert . . . S. 30—46.
ca (sskr.) Behandlung des Auslauts desselben . . . S. 23.
ca (im Veda) . . . S. 23.
 Götternamen, werden mehrfach nicht mit andern Wörtern zusammengezogen . . . S. 23.
hrídaya (sskr.), viersilbig in Rv. X. 10, 3 . . . S. 27.
i, auslautend . . . S. 1.
iva (sskr.) . . . S. 28—29.
kvà (sskr.) . . . S. 34; 41.
ná, 'gleichwie', . . . S. 1—11; 21; 28; sein Auslaut wird nie mit einem folgenden Vocal zusammengezogen . . . S. 4—11; begriffliches Verhältniss desselben zu *ná* 'nicht' . . . S. 2—3.
ná, 'nicht' . . . S. 11—22.
nó . . . S. 19—20.
non (latein.) in *non nihil* und *nihil non*, *nonnulli* und *nullus non*, *nonnunquam* und *nunquam non*, *non nemo* und *nemo non* . . . S. 3.
pracayastara (sskr.) . . . S. 47—48.
 Rigveda I. 60, 1 . . . S. 33. — 62, 3 . . . S. 25—26. — 65, 3 . . . S. 5. — 70, 6^b . . . S. 5 n. — 71, 8 . . . S. 33. — 80, 3 . . . S. 42—45. — 91, 22 . . . S. 38. — 102, 5 . . . S. 38. — 104, 1 . . . S. 5. — 104, 5 . . . S. 11—12. — Rigveda I. 105, 4 . . . S. 34. — 113, 14 . . . S. 39. — 121, 13 . . . S. 12. — 122, 15 . . . S. 6. — 130, 1 . . . S. 15—17. — 162. . . S. 41—42. — 162, 20 . . . S. 41.
 III. 59, 2 . . . S. 13—14. — V. 7, 1 . . . S. 26. — 50, 2 . . . S. 26. — 87, 2^d . . . S. 8. — VI. 48, 21 . . . S. 8—9. — 63, 2 . . . S. 20. — 66, 10 . . . S. 9. — VIII. 2, 28 . . . S. 15—17. — 33, 13 . . . S. 16—17. — X. 10, 3 . . . S. 26—27. — 15, 13 . . . S. 27. — 46, 5 . . . S. 10. — 59, 3 . . . S. 10. — 61, 24 . . . S. 27. — 91, 8 . . . S. 19. — 99, 2 . . . S. 10—11. — 132, 4 . . . S. 20—21. — 185, 2 . . . S. 21.
 Sámaveda . . . S. 43. — I. 4. 2. 3. 9 . . . S. 34. — 5. 1. 3. 5 . . . S. 42—45. — II. 9. 3. 6. 1 . . . S. 19.
 Stimmodulation, deren Einfluss auf die Wortbedeutung . . . S. 3.
sú'ras (sskr.) Genetiv von *svàr* . . . S. 6. — Nom. sing. . . . S. 6.
svácyá (sskr.) . . . S. 41.
Svarita, unabhängiger, *játya* . . . S. 30—46; verschwindet bei richtiger Lesung fast durchweg . . . S. 30—45. — existirte zur Zeit der Vedenabfassung höchst wahrscheinlich noch gar nicht . . . S. 31—45.
u (sskr.) auslautend . . . S. 1.
 Vedentext, der ursprüngliche sehr verschieden von dem uns überlieferten . . . S. 2; 29—30.
 Versfüsse, mangelhafte . . . S. 6; 7.
vyóman . . . S. 40—41.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): Benfey Theodor

Artikel/Article: [Behandlung des auslautenden a in ná 'wie' und ná 'nicht' im Rigveda. 1-48](#)